

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1925**

457 (3.10.1925) Abendausgabe



Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1,50 M. im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,40 M. Durch die Post monatlich 2,60 M. zuzügl. 75 P. Zustellgeb.

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreiteste Zeitung Badens.

Karlsruhe, Samstag, den 3. Oktober 1925.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Ziegler & Co. Redaktions- und Verlagsamt: Dr. Walter Schuler.

Auf dem Weg nach Locarno.

Die Abfahrt der deutschen Delegation.

Berlin, 3. Okt. (Funkpruch.) Gestern Abend um 9.20 Uhr hat die deutsche Delegation vom Anhalter Bahnhof aus Berlin verlassen.

Karlsruhe, 3. Okt. (Drachmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Mit der Abreise der deutschen Delegation hat sich das Schwerkriegsamt unserer Polizei von Berlin nach Locarno verlegt.

Durchfahrt durch Karlsruhe. Karlsruhe, 3. Okt. Der Sonderzug mit der deutschen Delegation für die Konferenz in Locarno traf heute Vormittag 9.37 Uhr auf dem Karlsruher Hauptbahnhof ein.

Die Abreise Chamberlains. London, 3. Okt. (Funkpruch.) Heute morgen ist der britische Außenminister Chamberlain mit der Konferenzdelegation nach Locarno abgereist.

Die belgische Delegation. Brüssel, 3. Okt. (Funkpruch.) Vandaag verlaat Brussel de Belgische Delegation om 11 uur om naar Locarno te gaan.

Caillaux auf der Rückreise. J.N.S. Washington, 3. Okt. Caillaux, der gestern Abend die Heimreise antrat, gab seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Frankreich den Vereinigten Staaten niemals ein günstigeres Angebot machen werde.

F.H. Paris, 3. Okt. (Drachmeldung unseres Berichterstatters.) Hier hat man jetzt für nichts anderes Interesse, als für die Rückwirkungen, welche das Scheitern der Washingtoner Verhandlungen nach sich ziehen muß.

J.N.S. New-York, 3. Okt. Fünfzehn Delegierte der Tschechoslowakei sind zu Verhandlungen über die Regelung der tschechoslowakischen Schulden an Bord der „Berengaria“ einetroffen und gleich nach Washington weitergereist.

Reichsregierung und Kriegsschuldfrage.

Berlin, 3. Okt. (Funkpruch.) Von unterrichteter Seite wird der Meinung über den Standpunkt der Reichsregierung über die letzte Entwicklung der Kriegsschuldfrage folgendes mitgeteilt: Wenn die Antworten, die in Paris, London, Brüssel und Rom auf das deutsche Memorandum erteilt worden sind, von mancher Seite als Mißerfolg der Reichsregierung hingestellt werden, so läßt sich diese Beurteilung nur aus einer vollen Anerkennung des Zweckes der deutschen Aktion erklären.

Das deutsche Volk moralisch nicht an das 1919 in Versailles erzwungene Schuldbekenntnis gebunden fühlt, und daß es nicht nur in den äußeren politischen Formen, sondern auch in seiner ganzen inneren Einstellung keinen Verhandlungspartnern mit dem Anspruch auf volle Gleichberechtigung und Gleichberechtigung entgegentritt.

Das Ziel, das die Reichsregierung bei ihrer Aktion allein im Auge hatte, ist somit durch die Tatkraft der Ueberzeugung und Entgegennahme des neuen Memorandums erreicht. Hieran vermögen die alliierten Antworten, die sich auf die formelle Regelung durch den Versailler Vertrag berufen, nichts zu ändern.

Das deutsche Volk niemals einen politischen Akt vollziehen kann, der als Anerkennung irgendwelcher, eine moralische Belastung des deutschen Volkes in sich schließender Feststellungen anzusehen wäre.

Die Deutsche Volkspartei in unerklärlichem Vertrauen hinter Stresemann.

Berlin, 3. Okt. (Funkpruch.) Wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, weilt Dr. Stresemann gestern Abend kurz vor der Abreise noch eine halbe Stunde im Reichsklub der Deutschen Volkspartei, dessen Mitglieder sich zur Feier des Geburtsstages des Reichspräsidenten von Hindenburg versammelt hatten.

günstiger sei als ein endgültiges Abkommen mit Jahreszahlungen von über 100 Millionen Dollar. Dagegen erklärt man auf sozialistischer Seite, daß auch das provisorische Abkommen für Frankreich viel ungünstiger sei als der bisherige Zustand.

Eine tschechische Schuldskommission in Amerika.

J.N.S. New-York, 3. Okt. Fünfzehn Delegierte der Tschechoslowakei sind zu Verhandlungen über die Regelung der tschechoslowakischen Schulden an Bord der „Berengaria“ einetroffen und gleich nach Washington weitergereist.

Umschau.

3. Oktober 1925.

Ujdir gefallen! Mit romanischer Ruhmseligkeit verkündet es die französische und spanische Presse, die im Verlauf des marokkanischen Abenteuers stets auch die bescheidensten Erfolge zu entscheidenden Siegen aufgebaut hatte.

Mit der unter großen Opfern erfolgten Landung spanischer Truppen in der Alhucemas-Bucht und der Festlegung der Spantier auf Morro Nuevo war das Ausfallstor auf die Hauptstadt Abd el Krims geschlossen. Unumgängliche Voraussetzung für die mögliche Niederzwingung des Riffstammes ist jetzt aber, daß es den Spantiern gelingt, die Linie Ujdir-Tarajunt in Besitz zu nehmen.

Der Kampf in Marokko, der ursprünglich nur eine Strafexpedition gegen den rebellischen Riffführer sein sollte, hat sich im Ablauf des Geschehens zu einem regelrechten Kolonialkrieg ausgewachsen, dessen Unpopulartät in Spanien und Frankreich gleich groß, dessen Ziele aber verschieden sind.

Die Bergung des „S 51“.

J.N.S. New-York, 3. Okt. Die mit der Bergung des Unterseebootes „S. 51“ beschäftigten Taucher berichten, es sei so gut wie sicher, daß keine Räume des Bootes wasserfrei seien.



Die Krise in Marokko.

Die Ansicht des spanischen Königs.

v.D. London, 3. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) König Alfonso von Spanien empfing gestern den Berichterstatter des Daily Telegraph in Madrid und erklärte ihm u. a., die gegenwärtige Krise in Marokko werden einen moralischen und materiellen Einfluss auf die christliche Zivilisation ausüben. Marokko sei der Stützpunkt des Islams, und die Blüte aller östlichen Länder seien auf die Anstrengungen gerichtet, die Abd el Krim unternehme, um die westlichen Völker zu schlagen, die den Krieg gegen ihn führten. Der Umstand, daß die meisten europäischen Staaten in den letzten Jahren großes Unglück zu ertragen hatten, daß der spanische Krieg in Marokko nicht neu sei — hier umspielte ein bitteres Schicksal die Lippen des Königs — vermindere das Interesse für diesen Krieg, obwohl es eine wichtige Lebensfrage sei, die eine große Bedeutung auch für Großbritannien und Italien besitze. Die weiße Kräfte würde Selbstmord begehen, wenn sie diese Kriegenicht die größte Aufmerksamkeit schenke, denn 24 Stunden nach einem Fehlschlag der Operationen in Marokko würde ganz Nordafrika in Flammen stehen, und die Unruhen, die sich in den muslimischen Kolonien Englands bemerkbar machten, würden sich verheerend ausbreiten. Wenn Spanien nur einen Augenblick schwach werden sollte, würden Frankreich und Italien darunter zu leiden haben. Der Krieg koste Spanien eine Million Pesetas pro Tag, und das bedeute, daß eine Million Pesetas für friedliche, kommerzielle und soziale Fürsorge weniger verwendet werden könne. Dieses Opfer bringe das relativ arme Land, welches im Grunde genommen niemanden feind sei.

Zum Fall von Ajdir.

v.D. London, 3. Okt. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Zu der Eroberung von Ajdir durch die Spanier meldet der Times-Korrespondent in Tanger, die Zerstörung des Dorfes sei zweifellos ein Ereignis von größter Bedeutung. Wenn auch die Hauptstadt Abd el Krim nur aus einer Gruppe von Häusern bestehe, sei sie dennoch für Europa und Marokko eine symbolische Wichtigkeit, und ihr Fall werde beträchtliche Folgen nach sich ziehen. Die Kämpfer würden zweifellos ihre Anruhe zu verbergen suchen, aber auf die Dauer würden sie niemanden täuschen können. Eingeborene von Tanger, die durchaus Anhänger Abd el Krim sind, behaupten es, daß dieser nicht die Gelegenheit ausgenutzt habe, über den Frieden zu verhandeln, solange die Umstände ihm günstig waren. Der Korrespondent der Daily News in Tanger telegraphiert, wenn auch der Vertreter Abd el Krim in Tanger die Bedeutung dieses Sieges herabzumindern suche, bestehe doch kein Zweifel, daß das Prestige Abd el Krim in ganz Marokko schwer zu leiden wird. Die spanische Strategie des Generals Primo de Rivera, der die Landung von Truppen in Alhucemas angeordnet hatte, sei durch den glänzenden Erfolg wohl gerechtfertigt worden. Wenn das schöne Wetter anhielte, würden in Alhucemas gelandete Truppen ihre Verbindung mit denen von Melilla herstellen. Auf diese Weise werde es nicht mehr notwendig, ihnen über das Meer Nahrungsmittel zuzuführen.

Tunneleinbruch.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Richmond (Virginia), 3. Okt. In einem Tunnel der Chesapeake-Ohio-Eisenbahn wurden 40 Arbeiter verhaftet. Während der Arbeit an dem Tunnel wurden Arbeiter verhaftet, werden ein Ingenieur und sechs Arbeiter verhaftet. Man nimmt an, daß der Ingenieur nicht mehr am Leben ist.

Explosion in einem Pulvermagazin.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Manila, 2. Okt. In dem Fort Mac Hiley ist ein Pulvermagazin in die Luft geflogen. Der Schaden beträgt 100 000 Dollars. Die Detonationen waren so stark, daß sie meilenweit vernommen wurden. Das Fort liegt fünf Meilen von Manila entfernt.

Der Gerichtsdienner.

Von Hans Bauer.

Der alte, der uralte, der legendhaft alte Bedell des Schwurgerichtssaales feierte heute sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum. Fünfzig Jahre lang hatte er Allen zugehört, Wasserträger bereitet, die Tür geöffnet und wieder geschlossen. In fünfzig Jahren hatte er auf dem Anklagebänkelein fast alle erdenklichen Verbrechertatorten sitzen gesehen. Hatte Raubmörder winseln gehört, Hochstapler bis zuletzt ihre Nonchalance sich bewahren gesehen, Prozesse gegen Millionen diebe Wort nach Wort verfolgt, Sittlichkeitsdelikte die Richter nachweisen gesehen. Fünfzig Jahre lang...

In seinen ersten Amtsjahren hatte er mit Seele und Herz die Gerechtigkeit ihr Schwert schlagen gesehen. Da hatte er noch die Mienszüge der Beklagten begreift, und da Hoffnung und Unsicherheit Raffinerie, Gemeinheit, Lüge zu erblicken vermerkt. Damals barg er noch selbst mit um den Richterstuhl. Das war nun einmal... Heute trug er sein Wasser auf, öffnete die Türen, holte die Alten, dachte: Wird das heute wieder lange dauern mit dem Banknotensuchen!

Sein Auge war teilnahmslos geworden. Er kannte die Fragen, die der Richter stellte, wußte, was der Verteidiger so ungefähr sagte, erschah aus den ersten Verhandlungssätzen schon, wie lange der Fall etwa dauern werde, wieviel Stunden, Tage, Wochen...

Er hätte die Verhandlungen wohl fast selbst führen können. Wenn man fünfzig Jahre das angehört hat, wenn man fünfzig Jahre das Frage- und Gegenfragepiel erlebt, wenn man fünfzig Jahre lang Urteilsbegründungen hörte. Er lächelte kaum mehr, wenn einer eine Zeugnisaussage arrangierte, wenn eine Frau auf der Zeugenbank vor den Richtern in die Knie fiel und für ihren Mann bat. Er wußte das Wesentliche vom Weimert zu scheiden, die verhängliche Frage von dem belanglosen. Er wußte das Formale vom Materielle zu sondern. Er wußte, wenn der Richter einen ermahnen würde, zur Sache zu sprechen. Er war der dreizehntausendste Bedell, der nicht nur Tausende von Verbrechern an sich vorüberziehen gesehen, der auch Richtergenerationen überdauert hatte, der vom Richter Schienebein zu sprechen wußte: ... vor vierzig Jahren sei das gewesen, hei! Der habe sie zu fragen gewußt, bei dem wären die Fragen wie die Taktfragen der Maschinenwehre einhergepeffert gekommen und dann vor fünfzig Jahren: da sei der große Skandal gewesen, da habe einer aus dem Justizraum einen Stein nach dem Verteidiger geworfen: hier an der Mauer sei noch eine kleine Schramme zu erkennen. Und vor siebzehn Jahren an einem Augustabend...

Also heute war er fünfzig Jahre im Amte. Kunde volle fünfzig Jahre. Er hatte seine Alten verwahrt, verschlossen, geordnet, und demerken war in seiner Seele etwas gewachsen, das mit ungeheurer Präzision Recht sprach, lange, lange bevor das Urteil heraus war. Er verglich an dem Urteil nie seine Meinung, sondern an seiner Meinung stets das Urteil und verwarf das Urteil oder bekräftigte es. Er hatte einen Gerechtigkeitsfingerring angeeignet, den er für die letzte Instanz der Welt hielt.

Schiffer über die Grundlagen der deutschen Außenpolitik.

Hamburg, 3. Okt. (Zuspruch.) Ueber das Thema „Die Grundlagen der deutschen Außenpolitik“ sprach gestern abend Reichsminister a. D. Schiffer im Hamburger Uebersee-Club. Zu Beginn seines Vortrages machte Schiffer auf den Unterschied zwischen Friedensvertrag und Völkerbundspakt aufmerksam. Frankreich, so führt der Redner aus, nahm den Völkerbund mit in Kauf, um den Versailler Vertrag zu erhalten, während Wilson durch den Völkerbund den Versailler Vertrag verbessern wollte. Amerika hat jedoch nicht unterzeichnet, und Frankreich benutzte den Völkerbund als Instrument seiner Außenpolitik. Aber auch das deutsche Verhältnis zum Versailler Vertrag hat sich geändert. Während unsere Politik durch den Vertrag „Los von Versailles!“ bestimmt werden mußte, sind wir heute gezwungen, die Rückkehr zum Versailler Vertrag zu fordern, um seine Ueberwindung durch unsere Gegner wieder zu befechtigen. Zur Abänderung des Versailler Vertrages erörtere Schiffer drei Mittel, von denen er nur das dritte als anwendbar erachtet. Der Weg der Gewalt sei uns verschlossen. Ein anderer Weg zur Ueberwindung von Versailles sei versucht worden, die Erfüllungspolitik. Sie sollte durch Erfüllung die Unersättlichkeit erweisen. Ihr Fehler war, die Vernunft der Gegner überhäufte zu haben, ihr Erfolg die Ruhrbesetzung. Heute hat die Reichsregierung den dritten Weg eingeschlagen, den Schiffer als „elastische Methode“ bezeichnet. Habe man sich einmal über das Sicherheitsprogramm allgemein geeinigt, so würde man sich auch über andere Fragen verständigen können. Hier setzte Schiffer die deutsche Erklärung zur Kriegschuldfrage ins rechte Licht und wies darauf hin, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund eine neue Anerkennung des Versailler Vertrages mit sich bringe und deshalb eine nochmalige Ablehnung des 231 notwendig sei. Mit Rücksicht auf die Unmöglichkeit für Deutschland, fremde Truppen das Durchmarschrecht zu gewähren, stellt Schiffer zur Erwägung, ob nicht eine Neutralität Deutschlands nach dem Vorbilde der Schweiz die Schwierigkeiten des Artikels 16 beheben würde. Zu dieser realpolitischen Unternehmung über Deutschlands Stellung zum Völkerbund gehöre es auch, das Argument einer Kritik zu unterziehen, das von den deutschen Völkerbundsfreunden so gern in den Vordergrund gerückt wird, daß Deutschland den Schutz der Minderheiten zu seiner besonderen Aufgabe im Völkerbund machen könne. Dem hält Schiffer den Umbruch des Völkerbundes entgegen, der Deutschland von dieser Aufgabe ausschließt und der selbst Anhänger des Völkerbundes wie Graf Bernstorff abgelehrt habe. Mit dem Hinweis auf unser Verhältnis zu Rußland und die Bedeutung der Reichspräsidentenwahl Hindenburgs schloß der eindringliche und anregende Vortrag.

Ein Interview Tschilcherins.

O. Berlin, 3. Okt. Einem Vertreter der „Voll. Ztg.“ gewährte Volkstammführer Tschilcherin eine Unterredung. Zu den Handelsvertragsverhandlungen bemerkte er, daß nur noch Details sekundärer Art blieben, die noch der Rücksprache mit Moskau bedürften. Jedenfalls sei ein günstiger Ausgang gesichert. Zu seinem Warschauer Besuch erklärte Tschilcherin, daß die Beziehungen eine neue Etappe auf dem Wege der Verbesserungen der Beziehungen zwischen Polen und Rußland wären. In den Trinksprüchen sei ausdrücklich betont worden, daß die verbesserten Beziehungen keinerlei Spitze gegen einen anderen Staat in sich bergen. Zu den Fragen der Locarno-Konferenz äußerte sich Tschilcherin nochmals dahin, daß etwaige Verläufe, Rußland wirtschaftlich abzuschnüren, dem ganzen Wesen der deutschen Politik und insbesondere dem Geist des Rapallovertrages widerspreche. Paragraph 16 sei infolgedessen die Kernfrage der Verhandlungen von Locarno. Die russische Politik im fernem Osten sei vollständig ausgedrückt in dem Prinzip der Selbstbestimmung der Völker. In dem Rußland in den Verträgen mit China und anderen asiatischen Staaten allen Gewinnen entsagt habe, welche die russische Expansionspolitik für Rußland ermorhen hätte, habe die Sowjetunion deutlich gezeigt, daß sie ein aufrichtiger Freund der Freiheitsbewegung der morgenländischen Völker sei. Zu Amerika haben sich die geschäftlichen Beziehungen Rußlands sehr entwickelt, indem große Bestellungen an Baumwolle in Amerika gemacht wurden. Der Konjunktionsvertrag sei auch für Amerika von großer praktischer Bedeutung. Es sei klar, daß nur nach Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen die geschäftlichen Beziehungen sich vollkommen entwickeln könnten. Das größte Hindernis sei die Antipathie des amerikanischen Volkes über die wichtigsten Zustände in der Sowjetunion. Von den wirtschaftlichen Verhältnissen in Rußland selbst erklärte Tschilcherin, daß sich ein großer wirtschaftlicher Aufschwung bemerkbar mache, zu dem die ausgezeichnete Ernte dieses Jahres sehr viel beitrage. Die Stabilisierung der Währung bekunde der ganzen Welt die Festigkeit des russischen Regimes.

Heute also war einer der Banknotensuchung angeklagt. Die Sache lag nicht klar. Ein ganz geistiger Gauner war er entweder, oder ein höchst unglückliches Gemischel von Zufällen hatte einen brauen Kerl auf die Schwurgerichtsbank gelagt. Der Staatsanwalt griff frontal an, hieb an der Seite, suchte in den Rücken zu fallen: oft schien es, als habe der Angeklagte sich verplappert, als sei er gestolpert: da löste sich das Material wieder in Dampf auf, da erklärte sich alles auf das harmloseste, um sich dann wieder zu verdichten. Schließlich wies der Verteidiger darauf hin, daß die Anklage auf Banknotensuchung unmöglich aufrecht erhalten werden könne, was zu einem Hagel von juristischen Bedenken führte, bis schließlich der Verteidiger auf eine Reichsgerichtsentcheidung hinwies vom — vom — „28. 3. 1896“ fiel ihm da der Bedell ins Wort. Alles schaute ihn an. Wie aus einem Schlafe geschreckt, taumelten dessen Augen umher. Verlegen kniff er die Lippen aufeinander. So entfanden war ihm das. Wenn man fünfzig Jahre ... und immer zugehört hatte ... Herrgott, und der Verteidiger hatte vielleicht sein geschlagenes Halbjahr Praxis erst hinter sich ... „Vom 28. 3. 1896“ fuhr der Verteidiger fort und lächelte ein „Sehr richtig“ ...

Der Bedell wird seinen achtzigsten Geburtstag feiern. Dann wird er pensioniert sein und seinen Enten, seinen Urnen vielleicht von dem Richter Schienebein sagen und der Schramme in der Mauer und von jenem Augustabend und von dem Tag, an dem er einem Verteidiger auslief ... Es wird sie nicht sehr scheeren, die Entenlinder. „Großvaters Erzählungen“ werden sie sagen. Aber in dessen Augen wird ein Glanz leben und flüstern, daß ja auch alles anders hätte kommen können und daß das nur ein Widsinn des Geschickes gewesen sei, ihn zum Bedell und Altenträger und Türschließer zu bestimmen ... Und er wird womöglich beginnen, ein neues Gebetbuch zu entwerfen ... Aber er hat dann vielleicht ein studiertes Entenkind, das ihn, den Achtzigjährigen, auslachen wird. Nach dem allerersten Semester Jus.

Das Marburger Kunsthaus. Zum 400jährigen Jubiläum der Universität Marburg im Jahre 1927 soll aus Sitzungen des Landes ein Kunsthaus eröffnet werden, das eine ganz neuartige Einrichtung darstellt. Wie Kippberger im „Cicero“ berichtet, wird den Mittelpunkt des Gebäudes die kunsthistorische Bibliothek bilden, um die das kunsthistorische, archäologische und vortgeschichtliche Institut, sowie die Arbeitsräume für Forscher sich gruppieren. Zu der Bibliothek, den Instituten und dem vom kunsthistorischen Seminar ausgebauten Verlag kommt dann noch das Museum, in dem der heimische Geschichtsverein seine Sammlung als Leihgabe aufstellen will. Erst dann wird sich zeigen, welche Schätze die Sammlung umfaßt. Es befinden sich darin bedeutende Werke der Plastik von den Letzter-Figuren der Eifelsteine bis zu den Gestalten Ludwigs Nappes, dann die Eisenfelsen Soltdans, die Fontäne des Treppner Werkflakt, Prachtstachel, venezianische Gläser aus heiligen Hätten, Marburger Töpfe, Dreißigertümpfe, eine Asteilung Schmiedeweisen u. a. Auch eine kleine Galerie ausgeklühter

Die Preisabbauaktion.

Um die Herabsetzung der Gas-, Wasser- und Elektrizitätspreise, — Das Reichswirtschaftsministerium für Senkung der Gebühren.

Berlin, 2. Okt. (Zuspruch.) Wie wir erfahren, wird in der kommenden Woche im Reichswirtschaftsministerium eine Besprechung zwischen Vertretern der Länder, der Kommunen, der Gewerkschaften und der Verbraucher stattfinden, deren Ziel ein Abbau der Tarife für Gas, Wasser und Elektrizität ist. Nach Ansicht der in Frage kommenden Instanzen sind besonders die Tarife für Wasser und Elektrizität im ganzen Reich stark überhöht. Es wird jedoch nicht nur über eine Minderung der Grundgebühren, sondern insbesondere auch über eine Senkung der Mieten für Wasser- und Elektrizitätsmeter verhandelt werden. Wie wir weiter erfahren, werden an dieser Sitzung die in Frage kommenden Sachleute aus allen größeren Städten Deutschlands teilnehmen. Man ist im Ministerium bestrebt, im Rahmen des Preisabbaues dafür zu sorgen, daß die Tarife für Gas, Wasser und Elektrizität entsprechend der wirtschaftlichen Lage der einzelnen Städte gesenkt werden. Ein Vergleich zwischen einigen Großstädten zeigt, daß heute die Preise für Gas noch sehr verschieden berechnet werden. Die Mieten, die in ganz Deutschland heute von den Elektrizitäts- und Wasserwerken für die Aufstellung der Zähler genommen werden, sind nach Ansicht aller Sachleute um das Vielfache zu hoch. Selbst in Fachkreisen werden die Gebühren als verhältnismäßig hoch bezeichnet, und namentlich bei den Elektrizitätswerken sind die Gebühren für die Zähler so hoch, daß die gesamten Apparaturen bereits nach 1 bis 2 Jahren amortisiert sind. Aus diesem Grunde will das Ministerium möglichst einheitlich für das Reich eine Verbilligung der Tarife schaffen. Die Konferenz im Reichswirtschaftsministerium dürfte mehrere Tage dauern.

Ein neuer völkischer Versammlungskandal.

München, 3. Okt. (Zuspruch.) Der unter Führung des Abgeordneten Dörfler stehende national-sozialistische Volksbund hatte gestern abend in München eine Versammlung einberufen, zu der auch Hitler mit Anhängern erschienen war und in der er gleich im Anfang zu großen Tumulten kam. Als der Versammlungsleiter auf Befragen zugeben mußte, daß Dörfler Vorgesandter der Schlaraffia sei, ergriff Hitler das Wort und forderte die Nationalsozialisten zum Verlassen des Saales auf, denn man kämpfe nicht mit Bewegungen, die unter jüdischem Einfluß ständen. Die Nationalsozialisten verließen hierauf den Saal. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde erklärt, daß die Schlaraffia keine Loge, sondern eine künstlich gefesselte Vereinigung sei. Inzwischen waren eine Anzahl Hitlerleute zurückgekehrt und brachten Hitler aus, während die übrigen Versammlungsteilnehmer mit dem Rufe: Heil Ludendorff! antworteten.

Die Demokraten Kölns gegen den Reichsschulgeheimrat.

Köln, 2. Okt. (Zuspruch.) Der Stadtkreisverband Köln der deutschen Demokratischen Partei nahm gestern abend in einer außerordentlich stark besuchten Mitgliederversammlung Stellung zu dem neuen Reichsschulgeheimrat. Die verschiedenen Referate Fans den ihnen Niederlassung in einer einstimmig angenommenen Entschließung, die folgenden Wortlaut hat: Der Stadtkreisverband Köln der Deutschen Demokratischen Partei erhebt die schärfste Widerpruch gegen den neuen Reichsschulgeheimrat. Er erblickt in ihm eine schwere Verletzung der Reichsverfassung. Die Staatsautorität wird durch ihn untergraben, die Staatsschule beseitigt und durch die Kirchenschule ersetzt. Der Entwurf bedeutet eine völlige Entrechtung des Lehrers. Die Leitung der Deutschen Demokratischen Partei wird gebeten, einen neuen Entwurf zu fordern, der die der Verfassung entsprechenden Gemeinschaftsschule (Simultanschule) mit religiösem Unterricht als Regelschule verwirklicht.

Unsere heute schon beliegende Wochenschrift „Volk und Heimat“ enthält folgende Beiträge: Frieda Schanz, Neue Sprüche; Heinrich Berl, Badische Landchaften; Wilhelm Richterberg, Hatzschel im Waffentaden; M. A. Weiss, Der Ring in Sage und Geschichte; Erich R. Schmidt, Ueber uns.

moderner Malerei soll angegliedert werden, wobei natürlich das Schaffen heftiger Künstler bevorzugt wird. So wird das Marburger Kunsthaus eine fruchtbar Verbindung musischer Einrichtungen und kunsthistorischer Forschungsinstitute bilden.

Sonatenabend Hermann Post — Theodor Köhmerer. Das Interesse der zahlreich erschienenen Hörer richtete sich in erster Linie auf die D-dur-Sonate für Violine und Klavier von Heinrich Cassini. Man schätzte ihn in gleicher Weise als Chormeister und Pädagogen; seine Lieder für eine Singstimme und seine zahlreichen Kammermusikkompositionen haben ihm auch auf schöpferischem Gebiete Achtung gesichert. Seine Sonate zeigt einen vornehmen und formgewandten Musiker, der liebenswürdige Einfälle phantasievoll verarbeitet. Wenn auch eine eigen geartete Persönlichkeit weniger stark sichtbar wird, so gewinnt man doch zu dieser Musik durch ihre spezifisch individuelle Prägung und (im 2. Satz) Singendigkeit ein herzliches Verhältnis. Die kleine Sonate eines uns unbekanntem Ed. Dietrich Göse konnte wenig interessieren. Daneben ist der Name des viel zu wenig geschätzten Felix Draesele freudig auf dem Programme zu begrüßen. Leider ist die „Szene“, Opus 69, für Violine und Klavierbegleitung nicht eben bedeutend und als Hobelspanne aus der Werkstatt des Komponisten zu bewerten. Hermann Post (Violine) und Theodor Köhmerer (Klavier) — aus früheren gemeinsamen Abenden bekannt — fanden mit ihren gewisshaften Darbietungen eine Hörerschaft, die aufmerksam folgte, und es an Beifall nicht fehlen ließ.

Konzert des Frankfurter Motettenchors. Auf seiner Konzertreise durch Süddeutschland gab gestern abend dieser vorzüglich gesungene und disziplinierte Chor ein religiöses Konzert im kleinen Saale der Festhalle. Der halbkreisförmige Raum war den altzeitlichen Vorbildern nicht sehr günstig. So gab es bei der Wiedergabe der dreistimmigen Männerchöre „Vere langones nostras“ von Ant. Lotti bedeutende Schwankungen. Zudem in der unmittelbaren Ausdruckskraft waren das Cracivias des gleichen Komponisten und die sechsstimmige Motette „Jesu meine Freude“ von Johann Sebastian Bach. Die Juge heben wir ganz besonders hervor: Eine prächtige klare und lebendige Wiedergabe. Der zweite Teil der Vortragsfolge brachte u. a. Chöre von H. Hammerstein, Wilhelm Berger, Fritz Gamble und A. Reibhardt. In der Führung der Stimmen zeigen alle ein beträchtliches Können, aber im Ausdruck macht sich häufig jene Verwechslung geltend, die heute als „Liederfestsitz“ den Markt der Männerchorliteratur überdeckt. Die einzelnen Stimmgruppen des Chores entwickelten neben einer festen Stimmmhaltung viel musikalisches Empfinden. Die künstlerisch wertvollen Vorträge fanden unter der Stabführung von Professor Fritz Gamble eine warme Aufnahme.

Erstes Sinfoniekonzert des bad. Landestheaters. Die diesjährigen Sinfonieconcerte nebst im Rahmen der Festwoche des Landestheaters mit einem Beet hopen abend ihren Anfang der Sonntag, den 5. Oktober, 7 1/2 Uhr, stattfinden. Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner eröffnet den Abend mit der Symphonie Nr. 3 von Ende des Programms steht die fünfte Sinfonie (Camell). Der am Ende des Konzerts durch die Mitwirkung von Rudolph Serfin, der damit erstmals vor das hiesige Publikum als Solist treten wird, nach dem ihm als Begleiter Adolf Büch's Solistität kennen und schätzen gelernt hat. Er wird den Solopart in dem Es-dur Klavierkonzert spielen.



# Cetinje, die lebenswerte Stadt.

Von  
Hanns Braun.

In Cetinje, der Hauptstadt von Montenegro, lebt ein Knabe namens Wladimir. Er besitzt keine Eltern mehr, sondern nur und vielleicht eben deswegen ein Paar furchtbar zerrissener Hosen, keine Schuhe, aber ein über Gebühr aufgewecktes Gesicht.

Kaum ist man dem Auto entstieg, da hat er einen schon. Wie man es nun auch anstellt: ob man plötzlich an einer Hausmauer so dicht hingehit, daß kein Platz mehr bleibt, oder an einer Straßenecke unerwartet einschwenkt, stehen bleibt, als ob man mutterseelenallein auf der Welt wäre und sich für nichts als für den Himmel über einem interessiert, ob man sich schneuzer oder die Stirn runzle — Wladimir lächelt bloß und zur unmutigen Unterfütterung dieses „Ergänzungslebens“ zieht er hier und da die Schirmmütze (die ihm viel zu groß und merkwürdig neu ist) und sagt etwas Freundliches.

Kurzum, er versteht es meisterhaft, und — was soll man tun? — man ergibt sich ihm lustig.

Wägen immerhin noch einige zerrissene Bürschchen einen umkreisen mit Gesichtern, auf denen „der Teufel nachts Erbsen drischt“, wie es bei Gogol heißt, — sie sind nur Schächerhunde, die die Herde zummenhalten, Wladimir aber ist der Hirt.

Von dem Augenblick an, wo man sich ergeben hat, bereit, „zu leiden und zu dulden“, und er selbstbewußt vor einem hertritt, entwidert sich folgendes Gespräch zwischen uns, wobei zu beachten ist, daß er sein montenegrinisches Serbisch redet, ich aber deutsch, so daß wir uns — ja, wie soll ich sagen? — nur durch die Sympathie der Seelen verständigen.

Was ist das für ein gotterfluchtes Nest, dieses Cetinje, deine Hauptstadt und Residenzstadt, Wladimir, lauter elende, niedrige Hütten, wozu in aller Welt soll man sich das anschauen?

Darauf erwidert Wladimir: Nistita! Palast! . . .

Er sagt nicht Palast, auch nicht Palace oder Palazzo oder Palais Royal, aber, besser als Esperanto, eine Mischung aus all dem, die jedermann versteht. Ach ja, dieser Burjische, der nicht aussteht, als ob er tot zur Schule ginge, weiß in der Seele der Fremden zu lesen, die so überaus einfach ist. Er weiß, daß sie von seinem Vaterland etwas wissen: Nistita! und grinst einladend. Er weiß, daß sie seinen „Palast“ sehen wollen, nachdem sie auf ihren knatternden Laufeln an seinem Geburtsort vor einer Stunde vorübergerast sind.

Da sehen wir also. Der „Palast“ wird eben nur gefälscht, überall sind ihm die Fenster eingeschlagen, ein Nachspalten steht dabei, aber sonst scheint er unbewohnt. Im Parterre stehen in einer Ecke beim Fenster lauter Bilderrahmen. Hier hat Nistita gelebt! Weißt du, Wladimir, ein Palast ist das gerade nicht!

Wladimir, der wiederum wunderbar in der einfachen Seele des Fremdlings gelesen hat, läuft in die nächste Straßenecke und deutet hinunter: Regierungsgebäude!

Da muß man lachen. Nicht weil es so klein, im Gegenteil: weil es so groß und so zuderdäberhaft prächtig ist und man den Kontrast mit den elenden Hütten nicht los wird, die es regieren soll.

Nein, Wladimir, bei euch in Cetinje ist alles aus den Fugen, da stimmt nicht das Kleinste zusammen; es ist keine Stadt, aber auch kein schönes Dorf, — mittendurch läuft ein riesig breiter Boulevard, aber wenn das Auto nicht buchstäblich Schritt fährt, dann wird man von einem Soldaten angehalten, obgleich es da rein nichts zu überfahren und erst recht nichts anzuschauen gibt.

Aber Wladimir ist nicht eingeschüchtert. Er zeigt auf irgendeine Kommandantur, auf ein mit Gerüchen verklebtes Gebäude, das er Grand-Hotel nennt, auf ein anderes, das aus einem Trümmerschutt wieder ein Theater werden möchte, und rechnet auf die Konvikats- und Gefängnisgebäude sämtlicher „Großmächte“. Sie sind allesamt geschnitten oder wenigstens nichtsgedend, aber — wie an kostbarer Aebereinstimmung — durch die Pant „höher“ als Nistita Palast.

Nun, Wladimir, da sind wir also fertig. Offengestanden, ich finde, daß die Residenz deiner schwarzen Berge ein Ort ist ohne alle Sehenswürdigkeiten; nimm es mir nicht übel, bitte.

Wladimir bleibt in der Nähe zweier Häuschen stehen, deutet hin und sagt: Das ist die Apotheke und da wohnt der Doktor!

Er sagt es nicht mit feiner Anspielung auf die unpassenden Bemerkungen, die ich jedoch über seine Vaterstadt gemacht habe, sondern ganz harmlos und aufrichtig.

Eigentlich will ich lachen, aber nun bin ich beschämt. Nie im Leben habe ich so deutlich gefühlt, daß Armut ein Reichtum ist: in einer Stadt, die keine Sehenswürdigkeiten hat, ist einfach alles lebenswert! Die Apotheke — das Haus des Doktors — in der Seele eines Kindes sind das geheimnisvolle Dinge aus dem Märchen (wie sie es ja auch wirklich sind), höchst lebens- und staunenswürdig.

Du hast es mir wieder beigebracht, Wladimir, der du nicht weißt, was wir draußen in der Welt für närrische Unternehmungen machen zwischen einem Palast und dem Haus des Doktors, die beide dich häuten machen, weil du deine Heimat siehst und dir hier alles „groß“ anseht. Wenn du selber groß bist, wirst du die Arbeit den Frauen lassen und, wie alle deine Landsleute, gleich den ganzen Tag lang „die Heimat lieben“, d. h. Soldat sein: auf einer Steinmauer sitzen und das Gewehr über die Knie legen. . . fähig und geduldig.

Ich bin dir sehr verpflichtet, Wladimir; müge es dir gut ergehen im Leben!

Das ist das letzte Gespräch, das ich mit Wladimir habe. Ich gebe ihm zwei Dinare für seine Mütze — das ist sehr wenig heutzutage. Was wird er tun?

Wladimir ist kein Italiener, der bei solcher Gelegenheit rethorisch Balladentexte geben hätte, um noch ein paar Papierfetzen mehr herauszuschinden, oder aber seiner Verachtung einen unnadäquaten pantomimischen Ausdruck verleihen wie ein König, der Kronen zurückstößt.

Nein, Wladimir ist kein Italiener, sondern ein Slave. Er versteht keine Mene, in seiner Seele nistet das Nischewo, er nimmt das Schicksal, wie es ihm zufällt. Willst du ihm ein wenig traurig, aber er gibt dem feinen unhöflichen Ausdruck.

Ja, wie ich ihm oben drein auftrage, meine Postkarten an den Kasten zu bringen, tut er es ohne Murren.

Vielleicht, trotz seiner Not, sind zwei Dinare ihm wie das Haus des Doktors Dinge, die er nach nicht nach unten, sondern nur nach oben schauen gelernt hat. Glücklicher Wladimir! Cetinje ist eine lebenswerte Stadt: durch dich!

# Spione in Fabriken.

Die Spionage, die zu Kriegzeiten eine so bedeutsame Rolle gespielt hat, ruht auch in den Tagen des Friedens nicht, nur daß sie sich anderen Zielen zuwendet. Daß sie aber hier, wenn es gilt, die Handelsgeheimnisse auszuspähen, nicht weniger listig und erfolgreich zu Werke geht, dafür zeugt die Tatsache, daß es bisher noch nicht gelungen ist, das sorgsamst gehütete Fabrikgeheimnis auf die Dauer geheim zu halten. So werden, wie eine englische Zeitschrift erzählt, in der keramischen Industrie besondere Anstrengungen gemacht, um die verwendeten Materialien nicht bekannt werden zu lassen und in einer wiederholten Fabriken wurden die zur Anfertigung benötigten Erörter verriegelten Gefäßen entnommen. Alle Arbeiter mußten bei ihrer Aufnahme Verschwörung geloben und die Wände waren mit Anstrichen: „Stumm bis zum Grab“ geschmückt. Dennoch konnte das Erzeugnisgeheimnis nicht gewahrt bleiben und in verschiedenen Teilen Europas entstanden Konkurrenzunternehmungen. Der gleiche Eifer, der sich in der Fabrikspionage äußert, wird auch angewandt, um die Verträge zu vereiteln und die Spionage zu entlarven. So gibt man scheinbar harmlosen Besuchern, die unter irgend einem Vorwand eine Gummiabrik besuchen, ein Messer mit der Bitte, ein Stück Gummi abzuschneiden. Wenn sie nun, ohne an etwas zu denken, das Messer an die Lippen führen, um es anzusehen, so werden sie schamlos vor die Tür gesetzt: denn sie haben sich als allzu schlundig verraten. Auf ähnliche Weise wurden auch die Besucher einer Fabrik, in der es mangelte vor Fachgenossen zu verbergen gab, als Chemiker entlarvt, obwohl sie vorher verächtlich hatten, nicht diesem Beruf anzugehören. Ein Angehöriger des Unternehmens gab nämlich einem der Besucher unter einem Vorwand ein Messglas in die eine, eine mit einem Stöpsel verschlossene Flasche in die andere Hand zum Halten. Als er dann aufgefordert wurde, den Stöpsel zu entfernen, tat er dies in so schlundiger Weise

# Staubfreie Straßen.

Der Kampf gegen den Staub.

Von  
Dr. Helmut Thomaus.

Einstmals konnte man dichten und singen: „Das Wandern ist des Müllers Lust“. Wer es heute unternehmen wollte, auf unseren Landstraßen zu wandern, der würde zwar bald aussehen wie ein Müller, von Lust würde er, um nun mit einem anderen Dichter zu sprechen, „kaum einen Hauch“ verspüren. Die Autos zermahlen die Straßendecke zu einem feinen Mehl und schleudern dieses Mehl in Form einer Staubwolke hoch in die Luft. Hier bleibt die Wolke, da sie aus leichten feinen Teilchen besteht, lange schweben. Entwidelt sich der Verkehr mit Kraftwagen noch weiter, so ist nicht abzusehen, wie die Zustände werden sollen. An einer Entwicklung, die die Landstraßen zu einer nie gelanten Blüte bringen wird, und von der sich unsere Phantasie vorerst noch gar kein richtiges Bild zu machen vermag, ist aber nicht zu zweifeln. Heute schon trifft in Amerika auf jeden letzten Einwohner ein Auto und man merkt dies bereits sehr deutlich im Personenverkehr der Eisenbahnen. Er hat vor allem auf den kürzeren Strecken beträchtlich nachgelassen. Der Güterverkehr geht aber allüberall und darunter auch in Deutschland in immer größerer Umfang auf den Kraftwagen über. Die Reichsbahn kann die Gülertarife kaum mehr erhöhen, weil dies der Wettbewerb mit dem Kraftwagen nicht zuläßt.

Nun könnte man ja, um die Staubentwicklung zu vermeiden, alle Straßen aus Zement oder aus Beton herstellen. Wenn dies auf vereinzelten Strecken auch bereits geschehen ist, so dringt doch allmählich immer mehr die Einsicht durch, daß kein Staat der Welt so reich ist, um sich den Umbau seiner sämtlichen Straßen in Zement- oder Betonstraßen leisten zu können. Nicht einmal das gewiß sehr reiche Amerika. Man faßt deshalb allmählich andere Möglichkeiten zur Beseitigung der Staubbildung ins Auge. Der Umbau der Straßen kann erst im Laufe von Jahrzehnten allmählich durchgeführt werden. Die Staubbekämpfung ist ein Gebot der Stunde. Da ist man nun in Amerika zunächst einmal auf den Gedanken gekommen, daß jedes Auto den Staub so gefälligst selbst zu beseitigen soll, dies es erzeugt. Wie entsteht dieser Staub? Das Rad wirkt in ähnlicher Weise wie ein Ventilator oder wie eine Kreiselpumpe. Bei beiden werden Flüssigkeiten herumgewirbelt. Diese saugen auf der einen Seite die Luft beim, das Wasser an und schleudern sie auf der anderen wieder hinaus. Also vorne Saugs, hinten Druckwirkung. Genau so das sich drehende Rad des Kraftwagens. Es wirkt an der Vorderseite saugend und zieht mit der angelegenen Luft zugleich den Staub an sich heran. Dann schleudert es Luft und Staub nach hinten ab. Bei diesem Vorgang strömt die Luft zunächst aus einem weiteren Umkreise gegen das Rad zu, wobei das Bett der Strömung immer schmaler und schmaler wird, je mehr sich die Entfernung vom Rade verringert. Dicht am Rande ist es nur noch ein schmaler Kanal, in dem Luft und Staub mit zunehmender Geschwindigkeit vergrößert Geschwindigkeit dahinströmen. Hinter dem Rade der umgekehrte Vorgang: Zunächst dichtet am Rande der schmale Kanal, dahinter ein Auseinanderströmen, eine Verbreiterung des Betts. Diese Eigenart der Strömung macht es nun verhältnismäßig leicht, den Staub zu entfernen. Würde man an die Stelle, wo der Kanal am engsten ist, wo also Luft und Staub am dichtesten zusammengepreßt sind, die Mündung, den sogenannten „Saugrüssel“ eines Staubsaugers hinfallen, so würde man den ganzen herangebrachten Staub so absaugen können, daß nichts mehr davon in die Luft kommt.

Man hat nun in Amerika tatsächlich derartige Versuche durchgeführt, die erfolgreich verlaufen sind. Es macht ja keinerlei Schwierigkeiten, am Auto einen Staubsauger zu befestigen, und ihn durch den Motor anzutreiben. Gibt man nun dem Saugrüssel eine geeignete Form, so läßt sich damit der Staub dicht am Rade vollkommen wegsaugen. Es findet keine nennenswerte Staubentwicklung mehr statt, was nicht nur für die Fußgänger und die Automobilisten, sondern auch für die Kraftwagen selbst von Bedeutung ist. Dr. C. E. Summers hat im Auftrag der amerikanischen Gesellschaft der Automobil-Ingenieure den gesammelten Staub untersucht. Er hat dabei gefunden, daß er stets kleine scharfkantige Rieselplättchen enthält, die in den Zylinder des Motors und in das Getriebe gelangen und einen rascheren Verschleiß herbeiführen. Dieß man zwei Autos dicht hintereinander fahren, deren Zylinder und Getriebe vorher sorgfältig gereinigt worden waren, so fanden sich in diesen Teilen des hinteren Autos schon nach kurzer Zeit beträchtliche Mengen von Staub und zwar auch dann, wenn das Getriebe sehr

sorgfältig abgedichtet, wenn es, wie der technische Ausdruck lautet, „staubdicht gelapelt“ war. Es ist eben der Technik noch nicht gelungen, einen vollkommenen Abbruch gegen den Staub zu erreichen — das bekannteste Beispiel hierfür bildet die Taschenuhr, in deren Werk trotz doppelter Kapseln und sorgfältigster Präzisionsarbeit doch immer Staub hineingelangt. Wurde bei diesen Versuchen aber das erste Auto in der eben geschilderten Art mit einem Staubsauger ausgerüstet, so fand sich im Zylinder und Getriebe des zweiten zwar gleichfalls Staub, jedoch im Verhältnis zu den Staubmengen im ersten geradezu verschwindend wenig.

Damit hätte die Frage der Staubbekämpfung auf den Straßen ihre einfachste Lösung gefunden. Es gibt aber auch in der Technik eine Philosophie „als ob“, die sich hier genau so, wie im Leben, praktisch oder, für den vorliegenden Fall richtiger ausgedrückt, unpraktisch auswirkt! Zunächst einmal wird durch den Staubsauger am Auto zwar der Staub entfernt, nicht aber das Zermahlen und damit die Zerstörung der Straße verhütet. Dann aber — was soll der Automobilist mit dem aufgesammelten Staub anfangen? Er muß an seinem Wagen einen Behälter mitführen, der die angelangten Staubmengen aufnimmt. Je nach der Beschaffenheit der Straße muß er diesen Behälter nach einigen Stunden Fahrt entleeren. Das ist weder schön noch gesund, und dann liegt der Staub doch wieder auf der Straße oder daneben oder im Feld. Hier liegt also noch eine Frage vor, die entschieden einer weiteren Bearbeitung bedarf, und es ist nur zu wünschen, daß es gelingen möge, die richtige Lösung zu finden.

Auch in anderen Ländern ist man nicht müßig geblieben. Man hat bald dies, bald jenes versucht. Ganz besondere Beachtung scheinen die Ergebnisse zu verdienen, die man in Schweden mit der Verwendung von Sulfatlauge machte. Hier hat man in Stockholm, sowie in der Umgebung dieser Stadt die Straßen mit einem Gemenge von etwa 80 v. H. Wasser und 20 v. H. Sulfatlauge besprengt. Die Sulfatlauge wird bei der Herstellung von Zellstoff als ein Abfallprodukt erhalten, von dem man nicht so recht weiß, was man damit anfangen soll. Man hat schon alles mögliche probiert: man hat versucht, sie zur Herstellung von Kunststeinen zu verwenden, Pech daraus zu gewinnen, Spiritus herzustellen und die verschiedensten sonstigen Dinge aus ihr zu erzeugen. Die Geschichte der Sulfatlauge stellt eine Art von technischem Roman oder besser gesagt eine Tragödie dar. Sie fällt in ungeheuren Mengen ab. Man kann sich in Ländern, die wie Schweden, eine große Zelluloseindustrie haben, vor der Laage gar nicht retten, die man nicht in Flüsse leiten darf, da sonst die Fische absterben. Die Besprengung der Straßen würde zugleich auch eine Lösung der Sulfatlaugefrage bilden. Sulfatlauge ist billig. So manchmal beläme der noch etwas zugehörig, der sie abholen würde. Es hat sich bisher aber wohl noch niemand gefunden, der dazu bereit gemein wäre. Bei den Stockholmer Versuchen hat sich nur gezeigt, daß sich die Straßen bei mehrmaligem Besprengen mit Sulfatlauge mit einer braunen Dede überziehen, die außerordentlich hart und damit sehr widerstandsfähig ist. Eine Staubentwicklung findet überhaupt nicht mehr statt. Hat sich die Dede erst einmal gebildet, so genügt es, in längeren Zwischenräumen wieder einmal zu besprengen. Die Kosten dieses Verfahrens sind äußerst gering, läßt es sich doch in viel einfacherer Weise durchführen, als die Teuerung, bei der Teer erhitzt und mittels besonderer Einrichtung auf der Straße verteilt werden muß. Außerdem sind es sowohl wie Pech und Asphalt wertvolle Produkte, während die Sulfatlauge zunächst so gut wie nichts kostet. Sollte aber infolge allgemeiner Einführung der Besprengung ihr Preis steigen, so würde er doch stets ein mäßiger bleiben, da die Mengen, die täglich in den Zellulosefabriken abfallen, ganz geringfügig sind. Aus Zellulose aber macht man Papier. Auch der Papierverbrauch ist in allen Ländern der Welt in ständiger Steigung begriffen. Das bedeutet, daß man auch immer mehr Sulfatlauge erhalten wird. Von Mangel an diesem Stoff kann also wohl niemals die Rede sein. Soweit sich die Sachlage heute beurteilen läßt, dürfte in der Besprengung der Straßen mit dieser Laage vielleicht die vorläufige Lösung der Staubfrage gefunden sein. Die endgültige aber wird immer der Umbau aller Straßen darstellend, die zugleich beträchtlich verbreitert werden müssen. Darüber werden jedoch, worauf oben bereits hingewiesen wurde, nach Jahrzehnte vergehen.

angewandt haben, als der Hühnerbraten aufgetragen wurde. Was die Bestandteile dieses Pulvers gewesen sein mögen, hat noch nicht festgestellt werden können, da nichts mehr von ihm vorhanden war.

# Er sah seiner Herzoperation zu.

Die Letzte des Holy-Family-Hospitals in London standen vor einiger Zeit gelegentlich einer von ihnen ausgeführten Operation fast vor einem wissenschaftlichen Rätsel. Es war in das Hospital ein Italiener, namens Vincenzo Lauro, eingeliefert worden. Dieser war wegen eines Wadchens mit einem Landsmann in Streit geraten, und beide hatten in fäullichem Feuer sofort zum Messer gegriffen. Dabei hatte Lauro einige sehr schwere Stichwunden davongetragen. Im Hospital erkrankte man sofort bei seiner Einlieferung die Notwendigkeit, sofort zur Operation zu schreiten. Da der Fall nach dem Urteil der Ärzte besonders schwer lag, wollte man die Operation auch nicht den jüngeren Hospitalärzten überlassen, sondern der Chirurg selbst übernahm den operativen Eingriff. Es hatte sich nun im Verlauf der Operation als notwendig erwiesen, an Herz und Lunge des Verletzten einige Nadelstiche zu vollführen, um den starken Bluterguß zurückzudrängen. Diese Operation wird bekanntlich von den modernen Chirurgen schon vielfach ausgeführt, gibt aber dennoch als außerordentlich schwierig und gefährlich. Während die Ärzte noch mitten in der Arbeit waren und man noch gerade einige Stiche am Herzen ausführte, erkrankte Vincenzo Lauro an der Narkose. Der schwerverletzte Mann erwies nun eine erstaunliche Lebenskraft; er fiel nicht etwa, wie man meinen sollte, sofort wieder in Ohnmacht, als er das Bild sah, das sich ihm bot, sondern er sah in aller Ruhe den Ärzten zu, wie sie ihre Arbeit ausführten. Er er hatte sogar noch die Kraft, auf einige Fragen der Ärzte klare Antworten zu geben. Bei seiner zähen Natur hoffte man auf den Erfolg der Operation, jedoch am Abend erlag der Italiener seinen schweren Verletzungen.

# Massensterben bei einer Hochzeit durch ein Zaubermittel.

Die amerikanische Gesellschaft ist offenbar noch sehr abergläubisch. Eine lustige Hochzeitsgesellschaft, die den ganzen Tag über in der vorigen Woche in Newport feierte, ist infolge eines Zaubermittels schwer erkrankt und mehrere der Teilnehmer sind bereits nach Mitteilung New Yorker Blätter gestorben, unter ihnen auch die Gastgeberin des Hochzeitsmahles, Frau Katharina Paris. Die meisten Teilnehmer, darunter auch das junge Ehepaar, schweben in Lebensgefahr. Die Polizei, die sofort den Fall unteruchte, hat folgende bemerkenswerte Geschichte festgestellt: Stenon Patrik hatte sich in den späten Nachmittagsstunden des Samstags mit Fräulein Anna Komorowag aus Willes-Barre in der griechisch-katholischen St. Marien-Kirche trauen lassen, worauf die Hochzeitsgesellschaft nach dem Heime der Eltern der Braut fuhr, wo die eigentliche Feier im großen Kreise von Bekannten stattfand. Frau Paris, eine Freundin der beiden Familien, die als vorzügliche Köchin galt, hatte sich erboten, das Hochzeitsmahl auf ihre Kosten zuzubereiten, wie sie das häufig für Bekannte tat, wenn irgendwo Familienfeste begangen wurden. Nach Anbruch der Nacht wurde das Mahl serviert. Erst in der zweiten Morgenstunde stellte sich bei den Gästen Uebelkeit ein, der Erbrechen folgte. Viele begaben sich heim. Zwölf jedoch, darunter das Brautpaar, erkrankten so heftig, daß sie nicht mehr fähig waren, heim zu gehen. Schließlich wurde die Polizei verständigt. Der gleichzeitig eintreffende Ambulanzarzt erklärte auf Grund der Symptome sofort, daß es sich um eine Massenvergiftung handle und daß deshalb die schnelle Ueberführung nach dem Hospital dringend notwendig wäre. Autodoroschen wurden zum Abtransport requiriert. Die junge Ehefrau erkrankte später der Polizei, Frau Paris hätte ihr verraten, daß sie im Besitz eines Zauberpulvers sei, das jungen Eheleuten Glück und Segen bringe, wenn man es über die Speisen des Hochzeitsmahls streue. Die Köchin soll dann das Pulver

„Warum in die Ferne schweifen -  
sieh, das Gute liegt so nah“ -



So  
spricht der Kenner des

# Gaggenauer

Fahrrades!

Die beliebten Marken „Baden'a“, „Panzer“, „Post“  
beziehen Sie durch die einschlägigen Händler. A2322



### Baden und die Amerikanleihe.

Für das Land Baden stehen der Rheinischen Hypothekendarleiherbank 700 000 RM. aus der Amerikanleihe zur Verfügung. Die Darlehensbedingungen sind: Jahreszinsfuß: 7 Proz., Verwaltungskostenbeitrag: 1 Proz. jährlich, auch bei fortgeschrittener Tilgung berechnet aus dem ursprünglichen Kapitalnennbetrag. Tilgung: 1 1/2 Proz. des ursprünglichen Kapitalnennbetrages, jährlich. Auszahlungskurs: 86,1 Proz. abzüglich Kosten für die von Bank auszustellenden Urkunden und ähnlichen Auslagen. Grundbuchkosten: gehen zu Lasten des Entleiher. Rückzahlungskurs: 100 Proz. Die Rückzahlung hat bar zu erfolgen. Ein Recht auf Rückzahlung in Pfandbriefen besteht bei diesem Darlehen nicht. Die Leistungshöhe höchstens 30 Proz. des berechtigten Wehrbeitrages. Der Vertrag hat (vorbehaltlich noch zu erläßender Bestimmungen) zum mindesten zu 1/2 aus fruchttragenden oder forstwirtschaftlichen Grundstücken zu bestehen. Bei Wald kommt nur der Wert des Waldbestandes in Betracht. Unkündbarkeit 10 Jahre. Zinszahlung: halbjährlich. Den Darlehensgesuchen sind anzuschließen: 1. Eigentums- und Lastenzeugnis des Grundbuchamtes, 2. Bescheinigung des Grundbuchamtes, daß seit 15. Juni 1922 keine Hypotheken oder Grundschulden gelöscht oder abgetragen sind, 3. Bescheinigung des Finanzamtes über den berechtigten Wehrbeitrageswert. (Der Wert der Gebäude einerseits und der land- und forstwirtschaftlichen Grundstücke andererseits ist getrennt abzugeben). Kreditgebende reichen zweifelsfrei so rasch als möglich ihre Kreditgesuche unmittelbar an die Rheinische Hypothekendarleiherbank in Mannheim ein.

### Beamtenelend.

#### Beitragssammlung in Wiesloch.

Unter diesem Zeichen stand die am 1. Oktober abgehaltene Versammlung des Bezirksrats der Reichs-, Staats- und Gemeindebeamten des Bezirkes Wiesloch. Nachdem der Kartellvorsitzende, Justizobersekretär Heinrich Wiesloch, in einleitenden Worten die Notlage der Beamten geschildert hatte, berichtete Revisionsoberinspektor Bandel in Karlsruhe über die bisherige Beamtenpolitik der Regierung und Volksvertretung. In treffenden Worten schilderte er, wie die Beamtenbesoldung von jeher knapp bemessen war, wie der Krieg und die Inflation den Beamten um sein väterlich ererbtes und mühsam erworbenes Vermögen brachte, wie nach Einführung der neuen Währung mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage des Reiches die Beamtenbesoldung in ganz unzulänglicher Weise geregelt und die Beamtenbesoldung auf Verbesserung ihrer Lage bei eingetretener Besetzung der Reichsfinanzverwaltung verzichtet wurde, wie dann später aber Regierung und Volksvertretung der Beamten, wenigstens den unteren und mittleren, gegenüber verlagten, wie sich eine Front der Regierung, der Regierungsparteien und der Wirtschaft gegen die gerechten Beamtenansprüche herausbildete, wie die ungleiche und ungerechte Steuerverteilung erfolgte zu Ungunsten der Beamtenbesoldung und wie infolgedessen eine allgemeine Verschärfung der Beamtenbesoldung eintrat, die äußerst bedenklich ist. Den Einwänden der Regierung, die Verbesserung der Beamtenbezüge bedinge eine Erhöhung der Steuern und Eisenbahntarife, allgemeine Lohn- und Preissteigerung, vermindere die Kapitalneubildung, besäße die breiten Massen und gefährde die Währung, trat er mit schlagenden Beweisen entgegen. Dann kritisierte er den ungeduldeten Reichshaushalt verteuerten Beamtenabbau und die verfassungsmäßig verbotenen, aber immer noch nicht erlassenen Beamtenreduzierungsmaßnahmen, die in der Ausführung mit dem Wunsch, die Beamtenbesoldung möge endlich den Maßstab erlangen und erhalten, der ihr infolge ihrer Leistung gebührt.

Die sehr zahlreiche Versammlung befandete ihre Uebereinstimmung mit den Ansichten des Redners, indem sich niemand zur Mitsprache meldete und fast einstimmig folgende Entschließung:

Die heute in Wiesloch tagende, stark besuchte Versammlung der Beamtenbesoldung von Wiesloch und Umgebung erhebt feierlich und scharf Protest gegen die Verschleppung der wiederholt zugesagten Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage. Seit Monaten wird sie in der Erfüllung ihrer berechtigten Besoldungswünsche zurückgehalten. Zunehmende Verschuldung ist die Folge. Die letzten Verhandlungen im Reichstag haben deutlich gezeigt, daß wir mit unserem monatelangen Sorgen auf einen hilflosen Willen der Reichsregierung stößt. Die dringend nötige Gehaltserhöhung sowie die vierjährigliche Gehaltszahlung sind abermals verschoben worden. Die Belastung der Lohn- und Gehaltsempfänger durch die Steuerpolitik der Reichsregierung zu Gunsten der Wirtschaft ist unerträglich geworden. Die Beamtenbesoldung ist über diese Art der Behandlung ihrer Belange äußerst entrüstet. In letzter Stunde richtet sie an Regierung und Volksvertretung die dringende Mahnung, einkündend der gemachten Zusagen alsbald eine Erhöhung der Beamtenbezüge einzutreten zu lassen. Die Nichterfüllung ihres Versprechens wußt jeden Glauben an Recht und Gerechtigkeit bei der Beamtenbesoldung zu zerstören.

Der Badische Beamtenbund wird ersucht, wegen der Wünsche der Beamten in Bezug auf eine gerechte und fühlbare Besoldungsverhöhung und Minderung der Einkommenssteuer bei der Regierung und Volksvertretung ganz energisch vorstellig zu werden, und auch darauf hinzuwirken, daß scharfe Maßnahmen gegen die Preissteigerung nicht nur angebroht, sondern auch angewendet werden.

Mit Abstattung des wohlverdienten Dankes an den Redner schloß der Vorsitzende die ruhig und einmütig verlaufene Versammlung.

### Sieben erschienen!

## Winter-Fahrplan 1925/26

der Reichs- und Privatbahnen Badens,  
mit allen Fernanschlüssen.

116 Seiten stark.

Preis 40 Pf

Verlag der „Badischen Presse“ Karlsruhe i. B.

Aus dem Inhalt:

Streckentaxe — Alphabetisches Stationsverzeichnis — Grundpreisverzeichnis für alle Klassen — Verzeichnis der Sonntagstagesfahrkarten und deren Preise.

Der Fahrplan ist zu beziehen 8359

durch unsere bekannten Agenturen, Edler und Verkäufer sowie durch den Verlag der „Badischen Presse“, Karlsruhe. Der Versand nach auswärts erfolgt gegen Einsendung von 50 Pfg. postfrei. (Postfachkonto Karlsruhe 8359.)

## Ausnützung der Wasserkräfte.

### Vom Schwarzenbachwerk.

Man schreibt uns:

Die große Stauanlage des Schwarzenbachwerks im Schwarzenbachtal, einem Seitental des hinteren Murgtals, soll nun demnächst durch den Bezirksrat Kastatt als das zuständige Verwaltungsorgan in gewerbe- und wasserpolizeilicher Hinsicht genehmigt werden. Die bekannte, große Unternehmung der Badenwerk A.G. hat erst kürzlich zu einer Interpellation im Badischen Landtag durch die Murgtalgemeinden und Werksbesitzer geführt, die mit verschiedenen Gefahrenmöglichkeiten aus der Existenz des fünfzehn Millionen fassenden Stausees rechnen. Die Interessenten haben insbesondere darauf hingewiesen, daß die Badenwerk A.G., selbst wenn ihr alle erdenklichen Auflagen im Interesse der Sicherheit dieser Anlage gemacht würden, nicht leistungsfähig genug sei zur Wiedergutmachung eines Schadens, der aus einem etwaigen Bruch der Sperrmauer entstehen könne. Sie fordern deshalb vom Landtag ein besonderes „Schwarzenbachgesetz“, das eine gesetzliche Mithaftung des badischen Staates für den Fall einer Betriebskatastrophe aufstellen soll. Der scheidende Landtag hat die Beschlußfassung darüber jedoch auf den künftigen Landtag verschoben. Die Murgtalgemeinden haben nun von der örtlichen Verwaltungsbehörde, das ist das Bezirksamt Kastatt, einen Ausschuss des Genehmigungsverfahrens über das Schwarzenbachwerk begehrt, bis der kommende Landtag über das „Schwarzenbachgesetz“ Beschluß gefaßt habe. Dieses Begehren steht nun allerdings im Widerspruch mit der geltenden Rechtsordnung. Die Verwaltungsbehörde ist gehalten, das Gesuch der Badenwerk A.G. nach Maßgabe der bestehenden Bestimmungen des Wassergesetzes und der Gewerbeordnung zu verhandeln, ungeachtet der Frage, ob späterhin gesetzlich eine Haftungsweiterung durch staatliche Garantieübernahme hinzutritt oder nicht. Die wesentlichen Vorarbeiten, zu denen die langwierige Einigung des Gesuchstellers mit den Werksbesitzern des Murgtals, als den Einspracheinteressenten, gehört, sind in der Hauptsache gefaßt, jedoch, auf dieses Material gestützt, der Bezirksrat mit seinen technischen und juristischen Sachverständigen sehr wohl in der Lage sein wird, als erste Instanz darüber zu entscheiden, was nun Rechts sein soll. Ein weiteres Hinausschieben dieser nun schon lange zu erwartenden Entscheidung ist für die Behörde nicht vertretbar.

Der Bezirksrat allerdings kann zu dem Gesuch vernehmlich Stellung nehmen. Er kann seinerseits die Aussetzung des Verfahrens bis zur Herbeiführung besagter Gesetzesnovelle begehren, er kann auch das Gesuch ganz ablehnen etwa aus dem Grunde, weil ihm die bestehenden gesetzlichen Sicherheiten sachlich nicht vollkommen genug erscheinen. Es würde dies allerdings der bisherigen Behandlung des Falles nicht entsprechen.

In Verwaltungsstreifen rechnet man für die auf Ende Oktober anuberäumende Bezirksratsitzung mit einer vorausgesetzlichen Genehmigung des Gesuches über das Schwarzenbachwerk. Es darf nicht verkannt werden, daß sich die Verwaltungsbehörde fernab von jeder bürokratischen Behandlung dieser wichtigen Wirtschaftsmaterie

lung mit dem Wunsch, die Beamten mögen getroulich dem Beispiel anderer Kreise in einiger Geschlossenheit hinter ihren Führer stehen.

### Landtagskandidaturen.

#### Der Rechtsblock im 7. Wahlkreis.

Die Kandidatenliste des 7. Wahlkreises (Heidelberg) des Rechtsblocks (Deutschnationaler Volkspartei und Landbund) lautet: Dr. P. Schmitt, Major a. D., Heidelberg; Hermann Gehard, Vorsitzender des Badischen Landbundes, Eppingen; Gg. Hertle, Bürgermeister und Landwirt, Sackfenflur; K. Rübner, Coltenberg, Hofhof bei Buchen; Gehard, der christlichen Simultanschule in Baden. Bei unserer konfessionell stark gemischten Bevölkerung kann die Ausführung des Entwurfes zu einer unheilvollen Zersplitterung des Volksschulwesens und dadurch zu einem Rückgang unserer gesamten Volksbildung führen. Der Entwurf legt die Gefahr nahe, daß die durch die Verfassung gewährtesten Rechte der Lehrer weitgehend beschränkt werden.

### Der Verein badischer Lehrerinnen gegen das Reichsschulgesetz.

Der Verein badischer Lehrerinnen hat eine Kundgebung zum Reichsschulgesetz erlassen. Darin erhebt er Einspruch gegen das Reichsschulgesetz aus folgenden Gründen: Der Entwurf steht im Gegensatz zur Reichsverfassung, die das Hoheitsrecht des Staates über die Schule gewährleistet. Er bedeutet das Ende der christlichen Simultanschule in Baden. Bei unserer konfessionell stark gemischten Bevölkerung kann die Ausführung des Entwurfes zu einer unheilvollen Zersplitterung des Volksschulwesens und dadurch zu einem Rückgang unserer gesamten Volksbildung führen. Der Entwurf legt die Gefahr nahe, daß die durch die Verfassung gewährtesten Rechte der Lehrer weitgehend beschränkt werden.

— Forstheim, 3. Okt. Auf der neuen Kraftpostlinie Forstheim-Wehingen fand unter Beteiligung der Vertreter der Post-, Staats- und Gemeindebehörden und des Leiters des Würm- und Enggau-Verkehrsverbandes Forstheim die amtliche Prüfungsfahrt zur Festlegung des Fahrplanes und der Haltestellen statt. An die Fahrt schloß sich eine zweitägige Fahrplan-Besprechung an.

— Mannheim, 2. Okt. (Ein lauberes Anekdote.) Die Kraftwagenführer Richard Wüst und Wilhelm Krone, beide aus der Pfalz, stahlen einer armen, in der Niederstraße wohnenden Frau, deren Mann schon seit 5 Jahren im Krankenhause liegt, während sie tagsüber arbeiten geht, ihre wenigen Wertgegenstände, die sie noch im Besitze hatte. Der dritte im Bunde, der bereits hinter Schloß und Riegel sitzt, hatte bei der bestohlenen Frau logiert und seinen beiden Komplizen die Schlüssel zu der Wohnung ausgehändigt. Wüst und Krone erhielten vom Schöffengericht je ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

— Heidelberg, 2. Okt. (40jähriges Dienstjubiläum.) Telegraphensekretär Karl Schwab und Postassistent Friedrich Erichmann konnten dieser Tage ihr 40jähriges Dienstjubiläum begehen.

— Weinheim, 2. Okt. Um eine Entwässerung der oberen badischen Weichniedrigung herbeizuführen, haben sich mehrere Gemeinden und zwar Groß-Sachsen, Hohensachsen, Lützel-Sachsen, Leutershausen, Heddesheim, Müden-Sachsen und Neuzenhausen zu einer Wassergenossenschaft zusammengeschlossen, die durch das badische Finanzministerium bereits genehmigt worden ist. Durch die Gründung dieser Wassergenossenschaft soll die von der Stadt Weinheim bereits vor dem Kriege begonnene Entwässerung der südlichen Weichniedrigung fortgesetzt werden.

weitgehend mit einer Interessenwahrung und Annäherung der gegenseitigen Standpunkte befaßt hat, daß sie nun aber entschlossen ist, in der ihr gegebenen Zuständigkeit die Entscheidung herbeizuführen.

### Vom Linach-Kraftwerk.

Das Linach-Kraftwerk geht nun im vierten Baujahr seiner Vollendung entgegen. An der gewaltigen 25 Meter hohen Staumauer wird die letzte Hand angelegt. Die Mauer wird nach der Wasserseite hin durch ein modernes Zementstribunverfahren vollständig abgedichtet und die Mauerkrone mit einem Gefälle versehen. Der Staumauer wird nach seiner vollständigen Fällung eine Länge von 500 Metern haben und eine Fülle des Linachtales bilden.

### Die Oberrhein-Kraftwerke.

Ueber den Baubeginn der Rheinkraftwerke wird von schweizerischer Seite berichtet: Nach dem nunmehrigen Abschluß der Verhandlungen können die Konzessionen für die Rheinkraftwerke Schwyz, St. Gallen, Appenzel A. O. und Appenzel A. U. demnächst erteilt werden. Die auf die beabsichtigte Elektrifizierung der badischen Bahnen soll mit dem Bau der Kraftwerke baldmöglichst begonnen werden. Der Hauptteil der Anlage von Schwyz bis nach der Schweiz hin kommen auf Schweizer Gebiet zu liegen. Im ersten Ausbau sollen 450 Millionen Rm.-Stunden, im vollen Ausbau etwa 550 Millionen Rm.-Stunden gewonnen werden. An der Gesellschaft sind u. a. auch beteiligt die Kraftübertragungswerke Rheinfelden und die Badische Werk Motor A.G. Der volle Ausbau wird hinsichtlich der Kosten mit 56 Millionen Franken veranschlagt. Zu Gunsten der Oberrhein-Kraftwerke soll die Fertigstellung anderer schweizerischer Werke verschoben werden.

### Die Elektrifizierung der badisch-württembergischen Bahnstrecken.

Auf die Nachricht, daß die Elektrifizierung der badischen Hauptstrecke Mannheim-Basel in das nächste Bauprogramm der Reichsbahn aufgenommen sei, wurde im württembergischen Landtag ein demokratischer Antrag eingebracht, der das Staatsministerium ersucht, die Frage so zu fördern, daß zu gleicher Zeit mit solchen Bahnstrecken, die auf badischem und bayerischem Gebiet liegen, auch auf württembergischem Gebiet liegende Bahnstrecken elektrifiziert werden. Hierzu machte ein Vertreter der württembergischen Staatsregierung die Mitteilung, daß die Reichsbahndirektion Stuttgart in der Frage der Elektrifizierung ihrer Bahnstrecken in ständiger Fällungnahme mit der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft steht, ebenso mit der Reichsbahndirektion Karlsruhe und der Gruppenerwaltung Wagnern. Bei der Aufstellung der Pläne für die Elektrifizierung der Reichsbahnstrecken wurde davon ausgegangen, daß Hand in Hand mit der Elektrifizierung in Baden bis Mannheim und der Fortführung der Bahnen in Wagnern bis Ulm, auch die Strecke Karlsruhe-Börschheim-Stuttgart-Ulm elektrifiziert werde. Anknüpfend daran soll der elektrische Betrieb auf den wichtigsten Hauptstrecken, z. B. nach Heilbronn und Tübingen, durchgeführt werden.

Das Ackergeräde der genannten Gemeinden stand fast jedes Frühjahr unter Wasser, so daß es oft nicht möglich war, diese Felder überhaupt zu bestellen.

— Wertheim, 2. Okt. (Ehrenbürger.) Der durch seine zahlreichen heimatsgeschichtlichen Werke bekannte badische Heimatforscher, Eisenbahnoberinspektor Gustav Rommel, wurde von der Gemeinde Diekingen (bei Forstheim) zum Ehrenbürger ernannt. Rommel ist der Verfasser der Ortsgeschichte von Diekingen.

— Wülfling, 3. Okt. (Erhebung der Gefallenen.) Eine ernste und würdige Feier wurde am Vorabendtag in der hiesigen Synagoge abgehalten. Während der Seelenfeier wurde die von der hiesigen israelitischen Gemeinde gestiftete Ehrenfahne für die fünf gefallenen hiesigen Bürgerjungen entrollt. Bezirksrabbiner Dr. Wagner feierte in feierlichen Worten und überaus erhebender Weise das Andenken dieser Tapferen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß diese sowie auch alle, die ihr Leben für die gemeinsame Sache des Vaterlandes liehen, der Nachwelt Zeugnis geben sollten von dem Opfermut der jüdischen Jugend. Die Fahne selbst ist in einfacher würdiger Form gehalten; auf ihr sind die Namen der fünf Gefallenen angebracht. Ein pathetischer jüdischer Spruch umrahmt das Ganze. Den Schluß der Feier bildete das Latengebet, das 18 hiesige jüdische Fronknechte in Anwesenheit an ihre 10ten Kameraden sprachen.

— Altschwand, 3. Okt. (Feuer.) Aus bisher noch unbekannter Ursache brannten vorgestern hier zwei Häuser ab. Morgens gegen 10 Uhr stand das Haus des Schneidemeisters Meyer in Flammen und brannte vollständig nieder. Gegen 10 Uhr vormittags brannte das Haus des in Berlin befindlichen Profurfabrikanten Alfred Schmöller ab, ohne daß etwas vom Mobiliar herausgerettet werden konnte. Man vermutet Brandstiftung.

— Wilingen, 3. Okt. (Die Bürgermeisterfrage.) In der letzten Stadtratsitzung wurde die Bürgermeisterfrage hinsichtlich des vorliegenden Entwurfes des Pensionvertrages beraten. Der Stadtrat erklärte sich mit dem Vertrag einverstanden, in welchem die Höhe der Pension des Bürgermeisters Lehmann auf 10 000 Mark im Jahr und die einmalige Wohnungsabfindung auf 12 000 im Höchstbetrage festgelegt wurde. Es haben sich nun die Stadtordnungsreferenten und dann der Bürgerausschuß mit dem Vertragsentwurf zu befassen.

### Aus den Nachbarländern.

#### Jugendausflug über dem Bodensee.

— Lindau, 3. Okt. Am Freitag ist ein Dornier-Flugboot des Bodensee-Aero-Clubs, das mit vier Passagieren besetzt war, aus noch nicht bekannter Ursache in den See gestürzt. Der Hotelbesitzer Fritz Hutz aus Weingarten konnte nur als Leiche geborgen werden. Generalmajor Jordan aus Lindau wurde schwer verletzt und zwei andere Passagiere leichter verletzt. Auch der Flugzeugführer Ströbel erlitt schwere Verletzungen.

**Wohlbund** Sammeln Sie dann erhalten Sie **Konkonnieren** eine prägnante

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 24 Seiten.



Eiernudeln gib's gar viele,  
doch die besten sind von **Schüle**

**Klaviersimmen**  
übernimmt  
**L. Schwelsgut**  
Erdprinzenstr. 4.  
Fernruf 1/11. 18100  
Neu hergestellt  
wird jede Art Klavier  
auch Bögel-Klaviere  
billigsten Preisen  
nahme Fr. Kranz,  
Lein. 42. II.



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, 3. Oktober 1925.

Falsche Reichsbanknoten über 10 Reichsmark.

Von den seit November vorigen Jahres zur Herausgabe gelangten Reichsbanknoten über 10 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924, die ihren Schutz in einem natürlichen, über die ganze Notenfläche reichenden Wasserzeichen (stilistischer Reichsbanknote mit darüber befindlichem Worte „Reichsbank“) und in dem im Papierstoff eingebetteten, purpurroten Pflanzenfasern sowie in der die ganze Fläche des Schraudandes bedeckenden gemusterten Blindprägung tragen, ist eine mangelhaft ausgeführte Fälschung festgestellt worden, die als solche an nachstehenden Merkmalen zu erkennen ist:

Papier: Glatter, weicher im Griff, von ähnlicher Stärke, leicht grünlich getönt.

Pflanzenfasern: Fehlen.

Wasserzeichen: Durch farblosen Aufdruck nachgebildet.

Gemusterte Blindprägung: Schlecht nachgebildet, nur teilweise scharf sichtbar.

Vorderseite: Ähnlicher Gesamteindruck. Das Männerbildnis ist in roher Zeichnung und undeutlich, die Zeichnung im nehmigen Hintergrund nur teilweise wiedergegeben.

Rückseite: Durchweg auffällige Abweichungen in der Zeichnung. Das nehmige Muster in der Rahmung der seitlichen Double ist durch Punkte und dicke Striche ersetzt.

Kontrollnummer: Falsch. Dideres Typendruck.

Vor Annahme dieser Fälschung wird gewarnt. Für die Aufklärung von Fälschungen der Reichsbanknoten zahlt die Reichsbank Belohnungen.

Die Jahrestagung der Technischen Hochschule Karlsruhe, der ältesten technischen Hochschule Deutschlands, bezieht heute schon weit über Deutschland hinaus, besonders in adambischen Kreisen, stärksten Interesse. Fast sämtliche deutschen technischen Hochschulen und Universitäten werden durch ihre Rektoren bei den Festlichkeiten vertreten sein. Neben einer weitgehenden Beteiligung ausländischer Hochschulen zu erwarten. Eine sehr große Zahl ehemaliger Schüler der Karlsruher Hochschule, darunter viele Ausländer, die zum Teil sogar von Übersee kommen, haben ihre Teilnahme an der Feier bereits zugesagt. Als Hauptfesttage sind der 29. und 30. Okt. festgesetzt. Der offizielle adambische Festakt findet am Donnerstag, den 29. Oktober im Badischen Landesparlament statt. Am Freitag, den 30. Oktober, ist neben anderen Veranstaltungen die Einweihung des Gedenkbauwerks und die Enthüllung des Heinrich-Hertz-Denkmal. Die Studentenarbeit wird sich durch einen Festkommers und einen Festball am 31. Oktober abspielen.

Die deutsch-liberale Volkspartei hielt gestern abend im Saale des „Krotzbill“ eine Mitgliederversammlung ab, in der in der Hauptsache die bevorstehenden Landtagswahlen behandelt wurden. In seiner Eröffnungsansprache widmete Herr Oberpostz. Döfler zunächst dem verstorbenen Oberbürgermeisterpräsidenten Dr. Uebel einem treuen Anhänger der Partei, einen herzlichen Nachruf. Zu Ehren des Verstorbenen hatten sich die Anwesenden von den Seiten erhoben. Ebenso herzlich gedachte der Redner des Geburtstages des Reichspräsidenten Hindenburg. In einem längeren inoffiziellen Vortrag gab er ein Bild von dem Parteitag in Baden-Baden, wobei er dem Führer Stresemann, dem Reichstagsabgeordneten Dr. Curtius, dem Landesvorsitzenden Dr. Weber und den Mitgliedern der Landtagsfraktion Dank abstiftete für ihre unermüdete und erfolgreiche Tätigkeit. Den Herren Uebel und Bauer, den beiden Karlsruher Landtagskandidaten dankte er besonders für die Annahme der Kandidatur. Der bevorstehende Wahlkampf gab natürlich Anlass zu einer ausgiebigen Aussprache.

Dreifaches Jubiläum der „Herberge zur Heimat“ in Mühlburg. Ueber 25 Jahre sind es her, daß der Verwaltungsrat des Vereines Herberge zur Heimat in Karlsruhe den Gedanken erwoag und zur Ausführung brachte, in dem durch den Bau des Karlsruher Rheinhafens entwickelnden Stadtteil Mühlburg eine „Herberge zur Heimat“ zu gründen, und zu diesem Zwecke im Jahre 1900 auf dem erworbenen Grundstück Hardtsstraße 30 für die spezielle Arbeit an den Brüdern von der Handstraße einen schönen Bau zu erstellen, der am 1. Oktober 1900 seiner Bestimmung übergeben wurde. Für diese neue Arbeit hatte der Verwaltungsrat den noch heute als Verwalter der Herberge tätigen Johann Dehle als Herbergsverwalter gewonnen. Der Verwaltungsrat des Vereines Herberge zur Heimat hat nun am vergangen Dienstag in einer kleinen Feier dieses dreifachen Jubeljahres (die Hauseltern konnten vor wenigen Tagen das silberne Ehejubiläum begehen) in gebührender Weise gedacht. Bei dieser schönsten Feier kam denn auch zum Ausdruck, wie sehr sich die Hauseltern der Werkschöpfung des Verwaltungsrates, der Freunde des Hauses und der Gäste erfreuen, so daß die Feier einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat. Aus dieser mit sehr viel Schwierigkeiten verbundenen Arbeit hat sich unter der bewährten Mitarbeit der Hauseltern in diesen 25 Jahren ein Wert herausgebildet, das ein wertvoller Bestandteil des Mühlburger Stadtteils und der städtischen Wanderer-Fürsorge geworden ist. Ist doch die „Herberge zur Heimat“ Mühlburgs in der entwicklungsreichsten Zeit des Ortes nicht nur eine Gaststätte für die vielen Durchreisenden und Arbeitsuchenden, sondern auch eine Segenstätte für viele Gemeine, die der Wohlthat einer Heimat und eines Heimwehens entbehren mußten. Man kann deshalb dem Verwaltungsrat des Vereines Herberge zur Heimat, seiner Herberge und seinen rühmigen Hauseltern von Herzen alles Gute wünschen, damit diese Herberge noch recht lange Zeit zum Segen für viele Heimatlose werde.

Jubiläum. Die hiesige Linoleum-Spezialfirma Franz Gehele, Leopoldstraße 25, feiert heute ihr 25jähriges Bestehen. Am 3. Oktober 1900 machte sich Herr Gehele als Spezialist für das Legen von Linoleum, das damals noch mehr als Luxusartikel angesehen wurde, selbständig. Im Laufe der Jahre hat er durch Kurse am Landesgewerbeamt Karlsruhe und Zentralstelle für Gewerbe und Handel Stuttgart eine Anzahl badischer und württembergischer Tapezierer und Sattlermeister zu tüchtigen Linoleumlegern ausgebildet. Herr Gehele übernahm dann auch die Lieferung des Linoleums sowohl für einzelne Räume, als auch für ganze Bauten. Als Fachmann wird Herr Gehele von Behörden und Architekten allgemein geschätzt und auch von auswärts als fachmännischer Berater in Anspruch genommen.

Die Jagd auf Hasen, Nehe und sämtliche Wildarten ist mit dem 1. Oktober d. J. in Baden eröffnet worden. Die Hoffnung auf ein gutes Hasenjagd, wie dies seither allgemein angenommen wurde, ist bedeutend geschwunden, wozu nicht zuletzt die lange regnerische Witterung starken Einfluß ausgeübt haben muß. Nur wenig Junghasen sind zu beobachten.

Neuer Fahrplan. Es sei an dieser Stelle wiederholt darauf hingewiesen, daß mit dem morgigen Sonntag der Winterfahrplan auf den Reichs- und Privatbahnen in Kraft tritt. Im allgemeinen sind nur wenige Veränderungen zu verzeichnen — einige Sommerzüge kommen in Wegfall, — immerhin empfiehlt es sich, vor Antritt einer Reise, auch wenn sie noch so kurz ist, den Fahrplan zu studieren, wozu das Kursbuch der „Badischen Presse“ rechtlosen Aufschluß gibt.

Unfall. Ein zwischen den Geleisen der Städtischen Straßenbahn beschaffigter 63 Jahre Pfälzerer von Hagsfeld wurde gestern nachmittag von einem städtischen Strohenbahnwagen angefahren und an der rechten Schulter verletzt. Er wurde mittelst Krankenautos ins städt. Krankenhaus verbracht.

Unvorsichtiger Kraftfahrer. Ein auf der Kriegsstraße fahrender Kraftfahrer wurde gestern nachmittag von der seitlich hervorsteckenden Ladung des Anhängers eines Lastkraftwagens, der in gleicher Richtung wie der Kraftfahrer fuhr, erfaßt und vom Rad geworfen. Der Kraftwagenführer mußte, da er angetrunken war, festgenommen werden.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einem Motorradfahrer erfolgte gestern nachmittag Ecke Beierheimer Allee und Neue Bahnhofstraße. Der Motorradfahrer kam zu Fall und trug Hautabschürfungen davon. Sein Fahrzeug wurde beschädigt. Der Zusammenstoß erfolgte vermutlich durch das übermäßig rasche Gahren der beiden Fahrzeuge.

Festgenommen wurden: eine led. Einlegerin aus Frankfurt a. Main, welche von dem Amtsrichter Lauenburga (Württ.) wegen

Diebstahls zur Strafverurteilung ausgeschrieben ist, ein schon wegen Landdiebstahls i. R. vorbestrafter led. Kellner aus Sigmaringen, weil er einem Stoffhändler hier ein Stück Herrenanzugstoff im Werte von 74 M. aus seinem Lager entwendet hat, eine ledige Kontoristin aus Heilbronn, welche von der Staatsanwaltschaft Heilbronn wegen Diebstahls i. R. zur Verhaftung ausgeschrieben ist, ein Schreiner aus Schmiden und ein Schmied aus Klein-Ottersleben wegen Diebstahls und Landdiebstahls.

Bierordl-Feiern.

Die Feier im Deutschen Sprachverein.

Heinrich Bierordl und sein 70. Geburtstag durften nicht ausschließlich im Kreis der Familie und der Freunde gefeiert werden. Dazu ist der Kreis derer, denen seine Dichtungen etwas bedeuten, zu groß, obwohl die Lyrik nicht zu den beehrtesten Zweigen der literarischen Produktion gehört. Es war deshalb durchaus das Richtige, daß der Zweigverein Karlsruhe des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins zu Ehren dieses Sprachformers und -meisters eine besondere Feier veranstaltete. Am Freitag abend versammelte sich im großen Saal des Prinz-Max-Balais (Handelstammer) eine dichte Schar von Verehrern, unter denen wir Herrn Oberbürgermeister Dr. Finter, Herrn Geheimrat Dr. O. Bier, den früheren Leiter des Generalandesarchivs, und eine stattliche Zahl geistig führender Persönlichkeiten unserer Stadt bemerkten. Nachdem der Vorsitzende des Vereines Prof. Baumann, die Gäste begrüßt hatte, zeichnete ein gleichstrebender Freund des Jubilar, Bibliotheksreferent Christian Schmidt, mit kurzen, verständnisvollen Strichen dessen Lebens- u. Dichterbild. Ein Karlsruher Kind, wie Schepfel, ist Bierordl schon in seiner Jugend von Konstanz bis Wehrheim mit den wichtigsten u. schönsten Stellen des Badnerlandes vertraut und so in den Stand gesetzt worden sich zum Heimatdichter zu entwickeln. Doch schöpft dies Wort keine Bedeutung nicht aus. Er hat Töne gefunden, die, eines Freileitungs, Sturm und Würde Weisen fortsetzend, an jedes Menschenherz greifen, so daß er dem ganzen deutschen Vaterland angehört. Seine Lieber sind unserer Jugend Begleiter zur Erfrischung, Gesundheit und Arbeitsfreudigkeit. Von brausendem Beifall empfangen, besieg hierauf Bierordl selbst das Rednerpult. Anknüpfend an seinen ersten öffentlichen Vortrag im großen Rathausaal im Oktober 1882, dessen Zuhörer schon der kühle Regen denst brachte der immer noch „Junge“ Dichter einige seiner Gedichte zum Vortrag. Die machtvolle, wandlungsfähige Stimme läßt hoffen, daß wir noch manchen Bierordlabend feiern werden. Dem Sprachverein zu Ehren eröffnete den Reigen der „Hochgesang auf die deutsche Sprache“. Es folgten die starken Wurzeln seiner Kraft aufzuweisen, „Ernähre“, dann das eigenartige Loblied auf die Kartoffelsäure; Auskhnitte aus dem Dichters demnachst erscheinenden „Erinnerungen“, Sprüche aus dem Heimatbüchlein und zur Illustration des Lebenslaufes, Heiteres und Entfines aus der Knabenzeit, eine Reihe von kleinen Anecdotes, die zugleich herzige Streiflichter auf das alte, jetzt vergangene Karlsruher Leben warfen. Prof. Baumann schloß die Feier mit Worten des Dankes und guten Wünschen ab, denen die Versammlung von Herzen zustimmte. —hm—

Bierordlfeier im Schwarzwaldverein.

Auch die Ortsgruppe Karlsruhe des Schwarzwaldvereines wollte nicht fehlen in der Reihe der Gratulationen, die Heinrich Bierordl zu seinem 70. Geburtstag ihre Huldigung darbrachten. Erwünschten Anlaß dazu bot ihr der Vortragsabend ihres Vorsitzenden Professor Wajlinger in der Technischen Hochschule. Oberlehrer Fischer, der zweite Vorsitzende, trat nach Schluß des Vortrags an das Rednerpult, um dem Giebigjährigen den Gruß des Vereines zu entbieten. In markigen Worten schilderte er den Dichter als den treuesten Sohn seiner Heimatstadt und seines Vaterlandes, als den Mann, der vielleicht mehr als allen andern denen gekniet hat, deren Ideale sich im Schwarzwaldverein verkörpert. Man merkte es dem Redner an, mit welcher Genugtuung es ihn erfüllte, in diesem Kreise von Wanderern ein Wort des Dankes und der Bewunderung gerade dem Dichter widmen zu können, der sein ganzes Leben lang gewandert ist, der zu seinen tiefsten Schöpfungen die zählen darf, die er im wahren Sinne des Wortes verwendet hat; dem Heimat- und Vaterlandsdichter, der vielleicht von keinem besser verstanden wird als von dem Wanderer, den es gleich ihm mit Nacht in die Ferne zieht, der aber immer wieder gleich ihm freudig und innerlich reicher an den heimatischen Herd zurückkehrt. Die begeisterten Worte, in die der Redner den Amt des Wanderers an den Dichter kleidete, fanden einen lebhaften Widerhall in den Herzen aller Anwesenden, und freudig wurde in das auf den Gezeiten ausgebrachte dreifache Waldheil eingestimmt.

Voranzeigen der Veranstalter.

V. Bachverein. Als erstes Konzert im diesjährigen Winterprogramm wird am 19. Oktober d. J. in der städtischen deihalle die „Große Messe in E-moll“ für Soli, Chor, großes Orchester und Orgel von Anton Bruckner aufgeführt. Mit dieser Aufführung soll der am Ende des vorigen Jahres stattgehabte 100. Geburtstag des großen Meisters noch nachträglich beangangen werden. In Karlsruhe wurde dieses bedeutende Ghorwerk Bruckners noch nicht aufgeführt. Die Uraufführung wurde vom Komponisten im Juni 1872 in der Augustinerkirche zu Wien selbst geleitet. Erst im Jahre 1893 gelangte das Werk unter Johann Schall in den Konzertsaal. Anlässlich des 25. Todesstages (11. Oktober 1921) wurde gerade die große Messe in E-moll in verschiedenen Dreien (namentlich Norddeutsches) aufgeführt. Das Ausmaß dieses Wertes ist von überwältigender Größe. Es ist dankbar zu begrüßen, daß der Bachverein unter der Leitung von Direktor Franz Philipp dieses hervorragende Werk in sein Programm aufgenommen hat.

Die Reunion mit Rade-Schau am Samstag, 10. Oktober, wird i. großer Aufmachung durchgeführt. Die beteiligten Firmen sowohl wie der veranstaltende Karlsruher Rader-Verein von 1879 treffen hierzu die notwendigsten Vorbereitungen. Sämtliche Räume der deihalle werden be mit den Wägen und Planen festlich geschmückt. Im großen Saal werden abwechselungsweise zwei Kavelen, Dampfen, und Räder-Kavelen, die neuesten Fahrzeugen; für den kleinen Saal wurde die Jass-Band „Dampfen“ Baden-Baden verpflichtet, während in den kleinen Sälen Kunstkonzerte stattfinden. Bei der Modellschau — die Kleidung der

forttreibenden Dame des Sportmannes, bei Ausübung des Sports, auf der Straße und in Gesellschaft — werden eine Reihe leistungsfähiger Karlsruher Spezialfirmen die neuesten Modellschöpfungen in Straßen- und Gesellschafts-Teileten, nebst den vielerlei sonstigen Zubehörteilen vorführen. Neben diesem dürfte die sachgemäße Ausrtung und Kleidung zur Ausübung des Winterports, Autoports, Turma, Rollenports, Tennis, Wandern und Kletterports, des Wasserports ufm. lebhaftes Interesse finden. Staatschauspieler Paul Müller wird in bekannter launiger Weise als Anhaer hierbei tätig sein. Ein eventl. Reinertrag des Abends soll den Schanden mildern, der dem Ruderverein durch die Verlegung des Ruderhauses entfallen ist.

Sonntagskonzerte im Stadgarten. Am nächsten Sonntag, dem 4. Oktober, finden im Stadgarten bei gutem Wetter zwei Konzerte statt und zwar vormittags von 11—12 Uhr ein Promenadenkonzert, zu welchem von den Gartenbesuchern kein besonderer Zutritt erhoben wird, und nachmittags von 3—6 Uhr ein Konzert. Beide Konzerte führt die Harmonikavelle unter Leitung des Herrn Hugo Rudolph aus.

Turnen + Spiel + Sport.

Phönix A. S. — F.C. Konordia I. Morgen Sonntag vormittag 10 Uhr treffen sich im Wildpark-Scabian obige Mannschaften in harkter Aufstellung. In anbetragt des hervorragenden Rännens der A. S. vom F.C. Phönix wie auch der viel jüngeren und energischer Konordia-Mannschaft dürfte ein interessantes Spiel zu erwarten sein. # Der Rab. Renn- und Tourenklub, e. V., Mitglied des A. S. N. hält am 11. Oktober d. J. vormittags 9 Uhr, seine diesjährigen Schlußrennen um die Meisterschaft von Karlsruhe ab. Der Start der Kl. A. beginnt vormittags 9 Uhr am Pfenkheimer Tor und geht über 100 Kilometer bis oberhalb Gaggenheim durch den Hardtswald nach Gaggenheim-Friedrichstal durch den Sackwald nach Neopoldshafen-Engelstern. Die Altersklasse startet um 9 Uhr 30 Min. und fährt dieselbe Strecke 2 Mal. Die Jugendklasse startet um 10 Uhr und fährt dieselbe Strecke auch 2 Mal. In der Zwischenzeit findet vom Bahnhofsberga oberhalb Gaggenheim bis zum Pfenkheimer Tor ein Damenrennen statt. Nach Schluß der Rennen findet ein Abgerennen über 2 Kilometer, das je nach Beteiligung der Fahrer in verschiedenen Längen vom Schützenhaus zum Pfenkheimer Tor abfahren wird. Die Preise, die dem Vereine zu diesem Rennen in lebenswürdiger Weise von verschiedenen Firmen und Privatpersonen zur Verfügung gestellt wurden, sind im Zigarrenhaus Nägele, Kaiserstraße 65, ausgestellt.

Neuer 24 Stunden-Weltrekord. Der englische Automobilrennfahrer Duff unternahm auf dem Autodrom von Roniherr bei Paris einen Angriff auf den im Juni ds. J. von Garfield und Plesier mit 3384,759 Km. aufgestellten Weltrekord über 24 Stunden. Duff gelang es mit seinem 3 Liter Bentley-Wagen ein Stundenmittel von fast 153 Km. einzuhalten und den bestehenden Rekord um 255,70 Km. auf 3670,229 Km. zu verbessern. Die zurückgelegte Strecke entspricht ungefährt der Entfernung Gibraltar-St. Petersburg oder Oslo-Kairo.

Paulen in America geschlagen. Der holländische Mittelstreckenläufer Paulen ging dieser Tage bei einer Veranstaltung in New York in einem 600 yards Laufen an den Start. Paulen unterlag hier gegen den Amerikaner Adrian, der in 1:12,8 siegte, sich aber einen so guten Mann wie Hellrich hinter sich. Bei dem gleichen Meeting stellte eine aus Schloß, Warters, Thierick und Goodwin bestehende Staffel mit 7:25,8 einen neuen Bahnrrekord über ca. 3000 m auf.

Auszug aus den Standesbüchern Karlsruhe. Sterbefälle. 30. September: Frieda Saa, ledig, 28 Jahre alt, Fabrikarbeiterin. 1. Oktober: Ida Nathausohn, 60 Jahre alt, Witwe von Salu Nathausohn, Kaufmann.

Wetteranrichtendungen der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeres-Niveau, Temperatur in Grad C, Gestirne Höchstnachts, Niedrigsttemperatur, Wetter. Rows include Wehrheim, Königstuhl, Karlsruhe, Baden-Baden, Badmiller, Gillingen, St. Blasien, Götterschwand, Götterberg.

Allgemeine Witterungsübersicht. Nach vorübergehender schwacher Aufbeterung in den gestrigen Nachmittagsstunden hat sich über Nacht erneut eine Hochnebeldecke gebildet, die vereinzelt feinsten Niederschlag ausfallen läßt. — Ein über dem Nordmeer gelegenes Tief macht sich zur Stree bemerkbar, selbst in Mitteldeutschland wird der Hochdruck abgeschwächt. Eine wesentliche Wetteränderung steht aber vorerst noch nicht bevor.

Wetteranrichtendungen für Sonntag, den 4. Oktober 1925: Niederrungen kräftig, spärlicher Aufbeterung. Temperatur wenig verändert, schwache nordwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins: Schutterinsel, 3. Oktober, morgens 6 Uhr: 198 Stm., gefallen 4 Stm. Lehl, 3. Oktober, morgens 6 Uhr: 300 Stm., gefallen 3 Stm. Maxau, 3. Oktober, morgens 6 Uhr: 480 Stm., gefallen 10 Stm. Mannheim, 3. Oktober, morgens 6 Uhr: 307 Stm., gefallen 18 Stm.

An unsere Leser!

Infolge der ständig steigenden Herstellungskosten der Zeitungen sehen sich fast alle Zeitungen vor die Notwendigkeit gestellt, entweder die Bezugspreise erheblich zu erhöhen oder durch Einstellung der illustrierten Wochenbeilage einen ungefähren Ausgleich für die bedeutenden Mehrausgaben zu schaffen. Im Hinblick auf die allgemeine wirtschaftliche Notlage und die große Geldknappheit glauben die unterzeichneten Verlage durch das Falllassen der illustrierten Beilage mehr im Interesse ihrer Leser zu handeln als durch eine Erhöhung des Bezugspreises.

„Badische Presse“, „Karlsruher Tagblatt“.

Advertisement for 4711 Portugal hair product. Includes text: 'Wer sein Haar ernsthaft pflegen will, bediene sich täglich des "/>

Advertisement for Gebr. Achenbach Wellblech- und Auto-Garagen. Includes text: 'Mehrere Wellblech- und Auto-Garagen feuer- und diebstahlsicher, zerlegbar, sehr günstig abzugeben. Gebr. Achenbach G.m.b.H. Eisen- u. Wellblechwerke Weidenau (Sieg) Postfach Nr. 316a. Vertreter: Ed. Mahlmann, Karlsruhe, Drauisstraße 9. Telefon Nr. 42/4. Umzug. Wer übernimmt Mitte Oktob. Umzug v. Bruchsal nach Schönenbrunn. Angebote mit Preisangabe bis 7. ds. Mts unter Nr. 4422a an die Badische Presse. Kunden. Fräul. sucht noch auf d. Straße 3. Witten. Angeb. Nr. 07739 an die Badische Presse.







Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und die zahlreichen stimmungsenden beim Heim angeordneten treuberechtigten, u. a. m. sagen wir herzlichsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen: Frau Babette Hodel.

Ich bin ab 1. Oktober zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen

Dr. med. Fritz Weile, Weinbronnerstr. 2 (Ecke Schillerstr.)

Zurück Dr. Dr. Liebmann, Spezialarzt für Haut- und Harnleiden

Herrenstr. 18, 11-1, 8-6, Samstags 11-2, Telef. 3073

Die glückliche Geburt eines gesunden JUNGEN, seinen hocherfreuten an.

Karl Vetter und Frau geb. Wieber

Wer sucht das findet durch eine kleine Anzeige in der Bad. Presse alles, was er wünscht.

Offene Stellen

Männlich

Offenbacher Weberwarenfabrik sucht für Karlsruhe und Umgebung tüchtigen Herrn

zum Besuch der Kunden auf dem neuen Gelände

Offenbacher Weberwarenfabrik

Leichter Nebenverdienst!

Eine Heilswarenfabrik sucht für den Vertrieb tüchtigen Vertreter

bestens eingeführten Vertreter.

Neue Griffen

Hoher Verdienst

Lohnenden Nebenverdienst

Provisionsreisende

Für Händler und Kaufleute

Kaufmann

Inspektor

Chauffeur

Einige tüchtige Akquisiteure

2 gelernte Anstreicher

2 tüchtige Rundschleifer

Schneider

Lehrling

Kassierer

Schöne erste Verkäuferin

Stellengeluche

Männlich

Halbtagsbeschäftigung

Jungfrau

Chauffeur

Bezirks-Vertreter!

Geführte Firma bietet Existenz

Alleinvertretung

Leiter

50.- Mark Belohnung

Expedit

Privat-Sekretärin

Servierräu

Alleinmädchen

Schneiderin

3 schöne Räume

4 3-Zimmerwohnung

Zimmer

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Alleinmädchen

Schneiderin

3 schöne Räume

4 3-Zimmerwohnung

Zimmer

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Alleinmädchen

Schneiderin

3 schöne Räume

4 3-Zimmerwohnung

Zimmer

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mädchen

Mitesser

Bei meinem unangenehmen Hautleiden in Gestalt von Pusteln, Finnen und Mitessern habe ich, dank Ihrer, ich möchte behaupten, Wundermittel, eine geradezu verblüffende Wirkung erzielt.

In allen Fachgeschäften erhältlich zu 2,30, 1,- und 2,50 Mk. - Exterikultur G. m. b. H., Ostseebad Kolberg

Tanzinstitut Kurt Grosskopf

18170 Herrenstr. 33

Sprechstunde 11-12 u. 4-7 Uhr

Privat-Tanz-Institut Alfred Trautmann

Samstag, den 3. Oktober 1925, abds. 8 Uhr.

findet der 1. Unterrichtsabend statt.

Karlsruherstr. 32, sep. Eingang

Anmeld. Kapellenstr. 16. Tel. 3155

Zimmer

3-4 Zimmerwohnung

Zwei große leere Zimmer

2-Zimmerwohn.

2-3-Zimmerwohnung

2 Zimmer

1 leeres Zimmer



**S. Lazarus & Cie.**  
G. m. b. H.  
**Webwarengrosshandlung**  
MAINZ

Leistungsfähigstes Haus in  
**sämtl. Buntwaren, Druckwaren, Weisswaren und Kleiderstoffen**

Neueinrichtungen von Manufakturwarengeschäften zu den günstigsten Bedingungen

Muster zu Diensten, eventl. Vorlage derselben durch unseren Karlsruher Vertreter.

**STADTGARTEN**  
Sonntag, den 4. Oktober, vormittags von 11-12 Uhr:  
**Promenadekonzert** (kein Musikzuschlag)  
nachmittags von 3-6 Uhr **KONZERT.** Beide Konzerte ausgeführt von der Harmoniekapelle.  
18814

Gut und billig essen Sie im  
**FRIEDRICHSHOF**  
Mittag- und Abendessen 1.10 Mk. — 10 Karten 9.— Mk.  
Auswahl unter 8 Gerichten. — Reichhaltige Tageskarte mit Spezialitäten. Eigene Schlichterei. Bekannt gute Küche. ff. Biere u. Weine.  
Jeden Abend von 7 Uhr an **Konzert.** Eintritt frei.  
Sonntags von 6 Uhr  
18855 Zu zahlreichem Besuch ladet ein **H. Stehlin.**

**Neu Hoepfnerbräukeller Neu**  
einstige Kellerwirtschaft am Platze. Jeden Abend von 7-8 Uhr Konzert  
Heute Samstag sowie Sonntag  
**großes DOPPEL-KONZERT**  
in den Kellerräumen u. in den oberen Lokalitäten verbunden mit **großem Schlachtfest.**  
Bierauschank direkt vom Faß. Spezialitäten in Schlacht-, Reklame- und Spezial-Platten. Reine Weine. Gute bürgerliche Küche. Kalte Platten in reicher Auswahl. Bratwurst auf dem Rost gebraten.  
Sonntag von 11 Uhr ab  
**Frühschoppen-Konzert**  
Es ladet höflich ein  
**Otto Oesterlin, Metzger und Wirt**  
18505 Alte Brauerei Hoepfner, Kaiserstr. 14.

**KLAPPHORN-Restaurant**  
Amalienstrasse 14a — an der Karlstrasse 18081  
Empfehle für Sonntag den 4. Oktober 1925  
**erstklassigen Mittags-Tisch**  
Windsor-Suppe, Schweinebraten mit Sauerkraut, Kartoffel ..... 1.10  
Windsor-Suppe, Hasenbraten mit Eiernudeln, Dessert ..... 1.50  
Windsor-Suppe, Tournedos, Sauce bearnaise, Pommes-frites, Salat, Dessert ..... 2.—  
**Süßer Wein**  
Es ladet höflich ein: **WILHELM HERLAN.**  
Jeden Mittwoch Schlachttag. Tägl. Schweineknödel.  
Ja Schremp-Printz-Bier. — Reine Weine. 18848

**Hotel-Restaurant „Prinz Max“**  
Adlerstraße 37  
**Neuer süßer Markgräfler**  
Laufener und Auggener  
eingetroffen.  
18729

**Wirtschafts-Übernahme und Empfehlung!**  
Einem geehrten Publikum, der verehrten Nachbarschaft, meinen Freunden und Kollegen zeige ergebenst an, daß ich am Samstag den 3. Oktober 1925, die  
18507  
**Wirtschaft zum Landauer Hof**  
Zulienstraße 69  
eröffnen werde.  
Prima Weine, Export-Biere „Sinner“ (offen und in Flaschen) Warme und kalte Speisen sowie zugleich Schlacht-Fest  
Um geneigten Zuspruch bittet  
**Friedrich Desterle nebst Frau**  
früher „Zum Dech“.

Die führende Weltmarke  
**C. J. van Houten & Zoon** G. m. b. H.  
Cacaofabrikanten  
Crefeld.  
A1549

Verlobungs-, Vermählungs- u. Dankkarten werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei der „Badischen Presse“.

**Berein ehem. Bad. Leib-Dräger.**  
Monats-Versammlung  
am Samstag, den 3. Okt., abends 8 Uhr, i. Vereinslokal zur „alten Kinde“, Wohlthätiges Erwehlen erwünscht.  
18698  
Der Vorstand.

**Kinderreiche aller Stände von Karlsruhe u. Umgebung**  
Schließt Euch zusammen im Reichsbund zum Schutze der Familie!  
Nächsten Sonntag, 5. Oktober 1925, abends 8 Uhr, Versammlung im Saale des Bad. Stot. Kreuzes, Stefanienstraße 74, 9. Stb.  
Vorträge über:  
1. Erholungs-fürsorge für kinderreiche Mütter.  
2. Unterstüzung oder Erwerb.  
3. In Karlsruhe bisher erreichte u. noch anstrebende Verbesserungen.  
4. Wohnstätten für Kinderreiche in Karlsruhe.  
Vollständiges Erwehlen ist Pflicht der Mitglieder; solche die es werden wollen, sind herzlich willkommen.  
18496  
Die hiesige Ortsgruppe.

**Gesangverein „Postalia“ Karlsruhe**  
begeht am  
Sonntag, 4. Okt., nachm. 4 Uhr in den „Drei Linden“, Mühlburg sein  
**XIV. Stiftungsfest**  
Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen. (B20230) Der Vorstand.

**Verein f. Bewegungsspiele Südstadt e. V. gegr. 1896.**  
Sportplatz hinter dem Wasserwerk Haltestelle Tivoli (Linie 5).  
Sonntag, den 4. Oktober 1925:  
**Rüppurr I.**  
gegen  
**Südstadt I.**  
Anfang 3 Uhr. B20228  
II. Mannschaft 1.30.  
Voranzeige: Samstag, 17. Okt. 1925:  
**29. jähriges Stiftungsfest**  
„Walhalla“, Augartenstraße 27.

**Galerie Moos**  
Sonder-Ausstellung  
**Badische Heimat**  
sowie Plastik von 18549  
: Fritz Werner :  
bis 15. Oktober

**Gasshof z. Rose**  
A. Kilo Wwo. am Kaiserplatz.  
Sonntag, 7 Uhr abends  
**KONZERT**  
des Wiener Schrammel-Terzett.  
Gute preiswerte Küche B20253  
ff. Schremp-Printz-Fidelitas-Bier  
Neuer süßer St. Martin  
Empfehle mein großes Nebenzimmer für Versammlungen und Gesellschaften.

**Jägerhaus**  
Karlsruhe-Mühlburg  
**Wirtschafts-Eröffnung und Empfehlung.**  
Einer geehrten Einwohnerschaft von Karlsruhe-Mühlburg und Umgebung die ergebene Mitteilung, daß ich unterem Heutigen die neu renovierte Wein- u. Bierwirtschaft  
**„Zum Jägerhaus“**  
in Mühlburg, Hardtstraße 45a  
übernommen habe.  
Ich werde stets bestrebt sein, meine werthen Gäste aufs Beste zu bedienen, um so dem Jägerhaus seinen alten guten Ruf wieder zu verschaffen.  
Eigene Schlachtung - ff Sinner hell u. dunkel Reine erstklassige Weine zu billigem Preise  
**Samstag, den 3. Oktober, nachmitt. 6 Uhr Eröffnung.**  
Hierzu ladet mit der Bitte um geneigten Zuspruch höflichst ein  
**Ernst Spitzladen, Metzger und Wirt**  
nebst Frau. 18479

**DIE ENTSCHIEDENDE MESSE DIESES HERBSTES FRANKFURT A.M.**  
ALLGEMEINE MESSE 4.-7. OKTOBER  
TECHNISCHE MESSE 2.-7. OKTOBER  
\*  
UMFASSENDE BESCHICKUNG AUS ALLEN ERZEUGUNGS-GEBIETEN  
\*  
DIE WICHTIGSTEN DEUTSCHEN TEXTIL- UND LEDERMARKTE IN DER FESTHALLE HAUS DER MODEN, HAUS SCHUH UND LEDER. ERWEITERTE ABTEILUNG FÜR KUNSTHANDWERK UND EDELMETALL-GEWERBE. GUT BESCHICKTE TECHNISCHE MESSE MIT AUTOMOBILMESSE, LEDERWAREN, PARFUMERIE, GALANTERIEWAREN IM HAUS OFFENBACH, SPIELWAREN, HAUSHALTUNGSARTIKEL, LEBENS- UND GENUSSMITTEL, TABAK-MESSE, MOBELMESSE  
\*  
DAS AUSLAND IST STÄRKER VERTRETEN BESONDERS IN DEN GRUPPEN: AUTOMOBILE, KUNSTHANDWERK, TABAK, LEBENS- UND GENUSSMITTEL  
Geschäftsstelle des Frankfurter Meßamtes: **E. P. Hecke,** Vertreter der Hapag, Karlsruhe, Kaiserstraße 215, Tel. 767.

**Blumenfels**  
Jeden Sonntag 8-11 Uhr  
**KONZERT**  
Matth. Seid.  
**„Storchen“ Mühlburg**  
Telephon 4879  
Neuer süßer St. Martin  
Wachstum Röhler  
Erstklassige, anerkannte Küche  
Sonntag-Mittagessen à 2.50:  
Ochsenfleischsuppe — Königin-Pastetchen  
Schinken in Burgunder mit Spaghetti, Süßspeisen.  
Mittagessen à 1.80:  
Ochsenfleischsuppe — Schinken in Burgunder mit Spaghetti — Süßspeisen.  
Mittagessen à 1.10:  
Ochsenfleischsuppe — Rostbeef garniert.  
Spezialität:  
Storchenweidwürste mit Kraut Mk. 1.—  
Um geneigten Zuspruch bitten  
**Franz Eberlin und Frau.** 18615

**Wilhelmsgarten!**  
14 Wilhelmsstraße 14  
**Frühstückenkonzert.**  
Sonntag, 4. Oktober 1925:  
Prima Neuer u. warmer Zwiebelkuchen, warme Rippen u. Knödel, in hausgemachte Würstchen, auch über die Straße, reichhaltige Speisekarte, ff. alle Weine u. Schremp-Bier.  
Um geneigten Zuspruch bittet: B20267  
**K. Gutekunst, Metzger u. Wirt.**

**Natur-Theater Durlach.**  
Sonntag, den 4. Okt., nachmitt. 3 Uhr  
**Liebe kann alles.**  
Lustspiel in 4 Akten von P. Dr. Wittmann.  
Regie G. Wehner. Besetzung: Weihe Weihe.

**Kaffee Schick**  
Durlach  
Ecke Werdor- und Weingartenstraße  
hält sein separates Weinzimmer (Jägerstübchen) bestens empfohlen. 18894  
Naturreine Weine. — Fernsprecher 609.

Verlangt in hiesigen Geschäften  
**Fior d'Alpe**  
den feinen italien. Rahmkäse.  
Wiederverkäufer durch Tel. 4488-89.  
18770

**Erstkl. Qualitäts-Massenartikel (35 Pfg.)**  
in jedem Haushalt unentbehrlich, hervorragend gebacken für den Verkauf direkt an Private, 38913  
Bestimm. Bäckfabrik direkt an  
Angebote erbeten unter **J. D. 4016** an Rudolf  
Möffe, Berlin-Grödenau, Steinstraße 19.

**Hägenmarkt**  
täglich frisch zu verkaufen, auf dem Markt und Leopoldstr. 83 D. Jaimet.  
**Filliale**  
gleich welcher Branche, von geschäftlich, jung. Edeleuten zu übernehm. gesucht. Reaktion form gestellt werden. Angebote unter **Nr. 11735** an die Badische Presse.

**Kapitalien**  
Suche  
**I. Hypothekengelder**  
auf sofortige geprüfte Hypotheken in Beträgen von RM. 1000-30000 für Verleiher sofort.  
**Aug. Schmitt**  
Hypothek-Immobilien  
Karlsruhe, Diefenbachstr. 45  
Telef. 2117. — Gegr. 1879

**11 000 Mark**  
gegen mehrfache Sicherbeit auf 1. Hypothek gesucht. Angebote unter **Nr. 87506** an die Badische Presse.  
**Baukapital.**  
Gut fundiertes Baugesellschaft sucht von Geschäftlicher Hypothekengelder auf 1. Hypothek oder ander. in Sicherheiten zur Durchführung ihres Bauprogramms zu leihen. Angebote unter **Nr. 87738** an die Badische Presse erbeten.  
400 Mark von mittl. Beamten gegenm. 6 Mark Rine mögl. monatlich zu leihen gesucht. Angebote u. **Nr. 87790** an die Badische Presse.

**Plannkuch**  
Stets frisch gebrannt

**Kaffee**  
offen 18810  
reinmachend  
1/4 Pfd. 75 Pfg.  
**Phanko-Kaffee**  
1/2 Pfd. 90 Pfg.  
1 Pfd. 180 Pfg.

**Melmer-Kaffee**  
Haushalt-Mischung  
1/2 Pfd. 180 Pfg.  
1 Pfd. 1.80 Pfg.

**Frauenlob-Mischung**  
1/2 Pfd. 1.— Pfg.  
1 Pfd. 2.— Pfg.

**B. Badener-Mischung**  
1/2 Pfd. 110 Pfg.  
1 Pfd. 220 Pfg.

**Plannkuch**











Die gläserne Welt.  
Roman von Olfrid v. Sanstein.

(Copyright by „Badische Presse“, Karlsruhe.)

3. Fortsetzung.

Es sind vierzehn Tage vergangen. Leer ist es geworden in der Gasse hinter dem Garten. Die wenigen Kranten die dort in Behandlung waren, sind wieder entlassen. Dr. Magnus hat seine Zeit mehr für sie. Was kümmert ihn, der die Gedanken der ganzen Welt in seiner Hand halten will, die Verhängnisvolle übertragbarer Derrone. Schwerer Arbeit ist nach ihnen gegangen. Sie lag dem Doktor gegenüber in dem Hofstetel neben dem Schreibtisch. Dr. Magnus schenkte ihm keine Augenblicke und sah vor sich hin. Schwere Arbeit wagte er nicht, ihn zu unterbrechen. Sie mußte es nicht, doch sie schweigend zu ihm sprach. Ihm Gottes lagte und daß er vortler Angst ihren himmlischen Worten lauschte. — Er lauschte ihren Gedanken. Sein Gesicht war nun bereits unendlich geküßert. Er empfand es deutlich, wenn fremde Gedankenwellen sich in die seinen schlichen. Und er verstand es, selbst in solchen Augenblicken gar nicht zu denken.

Wie traurig, daß der Doktor sein Sanatorium aufloste. Hier hatte ich eine gute Stelle, wenig zu tun und keine Kontrolle. Das manchmal dem Doktor gesagt, was ihm zu hören lieb war, wenn sich's auch anders verhielt, und er hat's mir geglaubt. Jetzt muß ich auf meine alte Tage wieder hinaus und anderes Brot suchen.

Dr. Magnus sah auf. „Zur mir auch leid, liebe Schwester, daß Sie so ungern hier fortgehen, habe es Ihnen gesagt, daß Sie es recht bequem hatten, und weiß sehr wohl, daß Sie es manchmal noch bequemer machen, als eigentlich Ihre Pflicht es erlaube. Das oft ein Auge zugeht, denn wir hatten ja meist keine schweren Patienten. Und ich griff nach ein, wo es Not tat. Lassen Sie es gut sein. Sie sind eine alte Frau und sollen sich nicht um Ihren Lebensabend kümmern. Ich werde Ihnen eine kleine Pension aussetzen und Sie stehen vorläufig nach Tagel. Leicht möglich, daß ich Sie wieder einmal gebrauche.“

Sie sah ihn mit harren Augen an. Hatte er nicht geradezu auf ihre Gedanken geantwortet? Sie drückte ihm unwillkürlich die Hand lüchle nach Worten. Er aber wehrte ab. „Wahrscheinlich, Schwester Anthe, weiß ich. Sie sind eine dankbare Seele. Sie sollen auch weiter gut von mir denken. Hier nehmen Sie für den ersten Monat.“

Eine Sorge war von seinem Herzen, als sie sagten. — Die einzige Beunruhigung seiner durchsichtigen Mordart. Und er wußte nun, daß in den tiefsten Falten ihres Herzens nicht eine Spur von Verachtung war.

Dann lag auf demselben Stuhle der Polizeibeamte von Teget. „Sie gehen das Sanatorium auf?“ „Ich bin zu sehr mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt.“ „Sie hatweden beide, und wieder lauschte der Doktor, was jener sagte.“

„Eigentlich schade, der Mensch ist ein tüchtiger Arzt. — Also das ist das berühmte Spukhaus. Und jetzt will der Mann sich hier wieder verziehen. Wie heißt es nur an, ihn zu fragen, möchte doch wissen, ob's wahr ist, was die Leute behaupten, daß er ein altes Buch gelesen hat, das der Alchimist in den Kellern vergrub, und daß er nun selbst versuchen will, Gold zu machen.“

„So, Daniel, ich habe bei Vater gelernt und war seine rechte Hand.“

„Dann ist's gut. Deine Papiere sind beim Schiffsbruch verloren gegangen. Wer wird danach fragen? Die Hauptfrage ist's, du siehst deinen Mann.“

Utrich wogt nicht zu widersprechen, obgleich es ihm nicht behagt, daß er mit einer Liege seine Stellung antreten soll. Es ist Abend geworden, und er ist müde. Viel hat er erzählt an diesem Abend. Von der unermüdbaren Arbeit seines Vaters, der ganz in seinem Werte aufging. Von der blauen, sanften Mutter, die immer so lieb war, als frage sie einen heimlichen Kummer in ihrem Herzen, und von dem Tage, an dem der Vater mit dem Palau-Boot zum Festsitzung hinausfuhr auf das Meer und niemals zurückkam. Weder er noch das Boot, so daß sie von seinem Tod überzeugt waren. Und dann von der traurigen Heimkehr, von dem furchtbaren Taktum und dem Tod der Mutter.

„Gute Nacht, mein Junge, schlaf dich aus. Morgen früh fahre wir im Auto nach Berlin und du siehst dich deinem Chef vor.“ Utrich liegt wach in seinem Bett. Viel geht ihm durch seinen Sinn. Er denkt an den Vater, diesen fleißigen, etwas jähzornigen, gutmütigen Mann, und er denkt an die Mutter.

Wohl hat er so manches gedacht und noch mehr hat die Mutter ihm auf der Heimfahrt erzählt, ehe der Taktum kam. Das also war der Mann, den seine Mutter geliebt hatte, so geliebt, daß sie niemals den Weg zu seinem Vater gefunden! Denn schon der Kunde hatte es gesagt, daß etwas Fremdes stand zwischen seinen Eltern, hatte in den Augen der sanften Mutter ein Aufsehen erregt, hatte in den Gedanken, daß sie nun frei war und zurückfahren durfte zu dem Freund ihrer Jugend — hätte ihr erzählt, derartige, blauen Mutter, wenn sie nicht so voller Liebe gewesen wäre, so voller Sehnsucht. Jetzt aber verstand er sie nicht.

Oder war Magnus ein ganz anderer geworden in den zwanzig Jahren, in denen die beiden einander nicht gesehen hatten? Wie würde dieser Severin Magnus mit dem energischen, von Leidenschaft durchdrungenen Geist seiner Mutter gefallen haben?

Dr. Magnus hatte eine gute Zeit in Nebensimmer gewartet. Jetzt geht er leise hinüber. Er beugt sich über den Schlafenden und blickt auf seinen Arm, der tief und ruhig die Brust hebt. Er geht wieder zurück und bringt einen kleinen Nachschlüssel herbei. Den selben Schlüssel mit Attributator und Kathodenstrahl, den er von des ermordeten John Henry Wisley Payer genommen. Er stellt ihn neben das Bett und schließt mit leiser Hand eine der beiden kleinen Membranbatterien unter den Rücken des tief schlafenden Jünglings, die andere mit dem Kopfbogen legt er sich selbst um das Haupt. Er hat das Licht des Schloßes jetzt aufgewacht, würde es dem Doktor ein Leichtsinn sein, ihm selbst den Apparat zu verbergen. Aber der Jüngling schläft und lange, lange liegt Dr. Severin Magnus auf dem Stuhl neben seinem Bett und denkt nach. Dort ist ein Weilen auf das Gesicht des Schlafenden. In Worten wird er glauben, geträumt zu haben, aber horchen wird es in ihm, ohne daß er ahnt, warum und wieso es geschieht.

Dann geht Severin hinüber in sein Schlafzimmer, verfährt langsam die Apparate in seinem Koffer und legt sich nieder. Spät ist es, als beide einander am Frühstückstisch treffen. „Gut geschlafen, mein Junge?“ „Ich habe — Dunkel — mir ist, als hätte ich die ganze Nacht von dir geträumt.“

„Politisch gut.“ Severin lacht. „Ich weiß es nicht mehr.“

„Nun ist leistungsumme, dem jungen Gerlach. Er hat ein Gefühl, als sei er seit Jahren mit diesem Manne bekannt, als müsse er unbedingt tun, was dieser Mann wolle und dennoch ist auch das Gefühl der stillen Abneigung noch immer in seiner Brust.“

Magnus ist harmlos freundlich wie am Tage zuvor und wölgt ihn, dem guten Frühstück reichlich zuzusprechen. Er tut's mit dem Appetit der Jugend. „Und nun wollen wir fahren, der Wagen ist schon bereit. Das mit wir gleich Klarheit haben, ich wohne nicht in Berlin und kann dir nur selten sehen. Ich gebe dir hier einen Betrag, damit du für die ersten Wochen versorgt bist. Ich habe dir auch in Berlin eine Wohnung verschafft. Sei recht fleißig in deiner neuen Stellung, damit du die das Vertrauen des Kommerzienrates erwirbst. Nur, versteht du, ist kein, erwähne nichts von den Examina. Ich komme nur alle paar Wochen einmal nach Berlin und werde dir Nachrichten geben, wenn wir uns sehen können. Aber ich halte im Stillen mein Auge über dir und werde dir immer zur Seite stehen.“

(Fortsetzung folgt am Sonntag, den 11. Oktober.)

„Der Herr Kommerzienrat läßt den Schlüssel gewöhnlich bei Severin Magnus eilt die Treppe empor und tritt in das Zimmer. Der Schlüssel steht wirklich. Warum auch nicht. Alle Papiere sind in den Schränken verschlossen und er sieht, daß seinen Apparat in der kleinen schwarzen Tasche, die er vorher mit Absicht unter seinem Stuhl liegen ließ. Dann geht er hinunter und zeigt die Tasche dem Portier.“

„Sagen Sie zu Ihrer Berufung mein Monogramm auf der Karte. Dr. S. M., damit Sie nicht denken, ich habe etwas Faulches genommen.“

„Aber Herr Doktor —“ „Nun erst fährt Severin Magnus befriedigt nach Haus. Die „Normanna“ ist mit der Flut herein gekommen und hat in Bremenhaven am Pier festgemacht. In großen Strömen eilt die Beunruhigung von Bord, während die Stewards die Koffer herunterheben und die Schiffstabelle den Abschiedsmarsch spielt. Dr. Magnus steht unter den Wartenden und beobachtet die ankommenden Fremden.

„Gut, gut, ich bescheiden zurückhaltend, kommt ein junger Mann über die Brücke. Severin erkannte ihn augenblicklich. Er hätte ihn unter Tausenden erkannt, wenn auch der schwarze Anzug und der Tauerflor am Arm und Hut nicht gewesen wären. Eine glatte, fast knabende Nase, ein noch von überstandener Krankheit schmales Kinn, blaue freibleibigen Augen und umschattete von schlichtem, blondem Haar. Ein blickvoller junger Mann, nur fast ein wenig mädchenhaft, wie er Utrich Gerlach.“

„Herr Doktor Gerlach?“ „Herr Doktor Magnus?“ „Der Arzt schläft.“

„Nein, Daniel Severin. Kommt, lieber Junge, ich habe uns Zimmer hier im Hotel bestellt. Wir haben uns früher heut viel zu erzählt. Du mußt mit von deiner lieben Mutter berichten und wie es ihr ergangen in all den vielen Jahren. Und du mußt dich daran gewöhnen, daß ich dir von nun an ein zweiter Vater sein will. Wir fahren denn morgen nach Berlin.“

Der dreißigjährige Utrich Gerlach ist erstaunt. Anders hat ihm die Mutter diesen Mann geschickt, der ihm jetzt beide Hände entgegenstreckt. Weniger herzlich hat er sich dem Empfangswort gewandt, und doch, er kann es sich selbst nicht sagen, warum, er empfindet eine unwillkürliche Abneigung gegen diesen großen, hohen, schwarzhaarigen Mann mit den energischen Zügen, die eine tiefe Falte um seine Mundwinkel legen. Schlußstein nur wagt er es, die Hand zu ergreifen, die die leinige mit feinem Druck umspannt.

„Er sieht, daß es ihm lieber wäre, wenn der Mann dort ihn nicht empfangen hätte, daß er lieber hier allein sich ein Interdium ließe, gelacht, — und doch — jetzt, wo er diese Fülle von Menschen sieht, diese herandrängenden Hotelportiers, das Gerede und Rufen der Dienstreute, das herumtollende Gewimmel, da läßt er sich, der sich seit fünfzig Jahren auf der einsamen Palau-Insel befunden und der nur ein einziges Mal während der wenigen Stunden, die er dort verbrachte, in Yokohama den Rauch einer Westküste verpuzte, beeugt und bekommen in diesem Gewühl. Schwiegend schreitet Dr. Magnus an seiner Seite. Mit Absicht läßt er ihn etwas von sich entfernt gehen und beobachtet ihn. Er sieht das hingelagerte, Verlegene in seiner ganzen Art. Dann kommen sie in den modernen Brantbau des Hotels. In der ersten Etage hat Dr. Magnus drei Zimmer bestellt. Einen gemeinsamen Salon und zwei Schlafkabinen für Rechtsin und Linken. Er hat keinen Grund, dem jungen Gerlach gegenüber als reichlicher Mann aufzutreten.

Sie speisen unten im großen Saal unter den Wäffeln, die auf den Terrassen warten, da die Flut das Schiff einige Stunden zu früh brach. Wohl sieht Severin Magnus, wie Utrich Gerlach ihn mit Haaren und zugleich fast belorgten Wäffeln anschaut. „Heim!“

„Nachdem sie gegessen, sitzen sie oben im Zimmer. „Ich habe gehört, du hast bereits eine Stellung in den Häfberline erworben.“

„Nein, lieber Herr Gerlach, ich bin hier.“

„War es nicht, Utrich, Daniel, daß ich sagte, ich sei Angenieur?“

„Ich war doch immer auf der Insel. Naobelauch und habe nie ein Examen gemacht.“

„Kannst du etwas?“



„So bin es, Ulrich. Aber du sollst Dittel Ewerin legen. Gehst du nicht?“

„Stellommen, Dittel.“

„Dann hab einmal ganz genau auf, was ich dir sage.“

„Dr. Ewerin Magnus spricht kein Wort mehr. Er neigt sich in den Stuhlmücken und precht sein Haupt über an den Tisch.“

„Echt lange verharret er so. Er selbst spricht kein Wort und von drüben kommt keine Antwort.“

„Dann ebnst du, eine ganz fremde Stimme.“

„Ist dort jemand?“

„Der Dr. Ewerin Magnus. So sprach mit meinem Ruffen Ulrich Gerlach. Ist er vom Apparat fortgegangen? Warum antwortet er nicht?“

„So bin der Junger des Computers, 'Normonia', Herr Gerlach fand neben mir und hörte. Dann aber laut er plötzlich ohnmächtig um, u. u. er scheint zu schlafen. Eine plötzliche Schwäche hat ihn wohl übermannt.“

„Wenn es erwaarte, so lagern sie ihm, daß ich ihn morgen in Bremen mit dem Auto erwaarte.“

„Dr. Magnus schaltet die Sirene aus und wieder liegt Triumph in seinen Armen. Ulrich Gerlach ist bei ihm, den er braucht. Und der Radio-Cerebrator hat eine neue große Befehls. Ganz sofort und mit Starke aller Energie hatte Ewerin Magnus geschickt: „So bin so nahe, ich bin so unendlich nahe, ich kann die Magneten nicht mehr aufhalten, ich muß einfliegen.““

„Und brauchen auf den Magneten der Nordsee hat Ulrich, dem die Magneten des Welters die Schwimmbungen des Gehirns von Ewerin Magnus antagen, unmittelbar daselbst geschickt und — — — ist ein geschickter.“

„Ewerin Magnus telefoniert. — Diesmal ausnahmsweise nicht bedrückt. Ein Telefonat soll kommen zur Nacht nach Bremerhaven. Warum nicht. Ewerin Magnus ist nicht mehr am. Ein gut Teil Frauenzimmerliche liegt in seiner Tasche. Gekannt hat sie ihm Friedrich Ewerin Magnus, dem sie sehr wohl, daß er ein miltärischer alter Gelehrter ist, der miltärische Gelehrter macht und schon die Rechte geschickt. Ewerin Magnus hat sich an ihn gewendet. Und natürlich hat der Bediener nur ein beeherrschtes Mägen des Kopfes.“

„So kann Ihnen unumstößliche Entschlossenheit geben, aber Sie müssen an mir in meine Mühe kommen. Dort habe ich die Entschlossenheit und kann sie unumstößlich zu Ihnen bringen.“

„Friedrich Ewerin Magnus ist ihm geschickt. Galt mit dem letzten Geld, das er begehrt, hat Ewerin Magnus das Auto nach Tegel geschickt. Friedrich Ewerin Magnus hatte ein argwöhnisch schmerzhaftes Gesicht.“

„Was ist eine Mühe? Eine schmerzhaft mühselige Mühe. Wenn Sie sich etwas einbilden, daß ich für den alten Stummsticker auch nur fünf Minuten gebe, dann sind Sie selbst geschickt, mein Lieber.“

„Wollen Sie bitte erst eintreten, verzeiht Herr Ewerin Magnus.“

„Dann sitzen sie einander gegenüber in den beiden Stühlen am Eschensisch.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“

„Ewerin Magnus hat sich vor sich hin.“











Rugmi.

Roman

Konrad Waldhofen.

Copyright by „Badische Presse“, Karlsruhe.

(68. Fortsetzung.)

Segawi bekam einen roten Kopf und zum erstenmal in all diesem Wirrwarr vergah er seine Würde. Er schlug Duma mit geballter Faust gegen die Schulter und rief zornig: „Schurke! Nach all' deinen Schandthaten, nach dem jahrelangen Verrat, den du an mir geübt hast, wagst du es noch einmal, einen Verdacht gegen meine Rani und diesen Edelmann auszusprechen?!

„Oberst!“, wandte sich der Fürst an den Polizeipräsidenten, „behalten Sie diesen Mann in Haft, auch den andern, damit beide unter Bedeckung nach Keuldar gebracht werden können. Dort werde ich Gericht halten.“

Als Duma fortgebracht war und der Maharadscha sich mit dem Oberst und Reginald allein sah, reichte er dem letzteren die Hand hin. „Sie haben dieses Verhör verstehen können, lieber Kapitän. Setzen Sie Ergebnis hat mir bestätigt, was ich schon selbst kombiniert hatte. Jeder Schatten zwischen uns ist geschwunden. Wir bleiben Freunde. Doch jetzt eile ich ins Hotel, um mich meiner armen Rani zu Füßen zu werfen.“

Reginald nahm ebenfalls Abschied und fuhr in sein Hotel. Er schüttelte sich ganz benommen von den Erlebnissen dieses Tages und ging mit dem festen Entschluß zur Ruhe, in der nächsten Frühe nach Creme Cañte abzureisen, um den Versuch zu machen, den ganzen indischen Spuk abzuhäuteln.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Ein feuchtwarmer Sommertag ging über die Hüren Nordenglands, als Reginald, gleichsam ohne sich noch einmal umzusehen,

London verlassen hatte und auf gewundenen Landstraßen, durch saubere Städtchen und Dörfer nach der Grafschaft Creme reiste. Wenn er seine Blicke über die Lieder schweifen ließ, auf denen ganze Meere von goldig schimmerndem Getreide reiften, dann über die dunklen Wälder und grünen Tristen, auf denen das Vieh weidete, auf die in der Sonne blinkenden spitzen Türme, die ebenso viele Kirchspiele verrieten, die Mittelpunkte eines geschäftigen Volkes, wollte es zuweilen heiß in ihm auf. Wie ihn die Fremde gelockt hatte, so lockte ihn in diesen kurzen Augenblicken die Heimat. Einst würde er befehlen sein, von seinem hohen Ahnenstolz aus die Schicksale dieser Menschen zu lenken.

Aber rasch wurden solche Gedankenbilder von seinem indischen Liebestraum, seinem Verhängnis, wie er meinte, überschattet. Gestern abend dachte er an Flucht, heute war er wieder wandelmüdig geworden. Er fühlte: es ist nicht möglich, Rugmi, das Weib seines Herzens, im Stich zu lassen. Die Vorstellung, sich für immer von ihr trennen zu müssen, erfüllte ihn mit einem Weh, das seine Brust zu zerpernen drohte. Die Anklage Dumas war in nichts zerfallen, die Macht des Karmas, an das die Geliebte so fest glaubte, hatte den Pfeil abgelenkt, so daß er auf den Verräter zurückgeschneit war. Das Vertrauen des Maharadscha war nicht erschüttert worden. Reginald wußte, daß er sich wieder dem Fürsten anschließen würde, sobald dieser in die indische Heimat zurückkehrte. Wie sich der ehrlose Betrug einmal an ihm rächen würde, war ihm ganz gleichgültig geworden. Das Verlangen, in der Nähe der Geliebten zu bleiben, schlug alle Bedenken, selbst wenn sie noch so klar vor seinen Augen standen, nieder. Nur ein ganz großes Ereignis, eine Katastrophe, eine unüberwindliche Notwendigkeit wäre imstande gewesen, sein Hinabgleiten ins Verderben aufzuhalten und seinem Leben eine andere Richtung zu geben.

Während dieser Stunden langten die Herren Pitt und Symons auf Creme Cañte an, gaben sich für Sammler aus einer entfernten Grafschaft aus und ließen dem Lord die Bitte übermitteln, seine Kleinodien in Augenschein nehmen zu dürfen. Da sie glänzende Empfehlungen beibrachten, zögerte der alte Graf seinen Augenblick, die fremden Herren zu empfangen. Doktor Dinton führte sie in den großen Sammlungsraum, wo der Graf die Herren in der Gesellschaft des Generals Hunter erwartete.

„Sie heißen Mr. Pitt und Mr. Symons, meine Herren“, sagte der Graf, indem er die Gäste Platz nehmen ließ. „Ihr Wohnort ist Selborne. Das ist sehr interessant. Dort lebte vor hundert Jahren der Naturforscher White, wie Sie ja wissen müssen.“

Die beiden Polizisten wußten von nichts, stimmten indes eifrig zu.

„Nun, meine Herren“, fuhr der Graf fort, „müssen Sie mir sagen, ob Sie für irgend ein Spezialgebiet Interesse haben oder ob Sie meine Sammlungen in Rausch und Bogen kennenlernen wollen.“

„Eure Lordchaft“, erwiderte Pitt, „wir interessieren uns für die indische Kunst in weitestem Umfange.“

„Ich darf annehmen, daß Sie drüben gelebt haben, meine Herren?“

„Wir kennen jeden Winkel Indiens“, sagte Mr. Symons lächelnd. „Auch die meisten berühmten Kleinodien sind uns bekannt.“

General Hunter, der sich im Hintergrund gehalten hatte, trat zu den Freunden und sah Symons scharf an. „Sie kommen mir ganz merkwürdig bekannt vor, Mr. Symons“, sagte er. „Sind wir einander nicht schon irgendwo begegnet. Ich bin der General Robert Hunter.“

„Ach! Sehr erfreut, General. Sehr erfreut, den berühmten Soldaten von Angesicht zu sehen. Aber verzeihen Sie, ich kann mich nicht darauf besinnen, schon die Ehre gehabt zu haben.“

„Und doch“, beharrte der General, indem er in seinem Gedächtnis Umschau hielt, „ich helfe dabei. — Sie sind mir irgendwie bekannt.“

Pitt lenkte ab. „Wir sind General Lordchaft für den Empfang sehr dankbar und erhoffen uns von der Befichtigung der indischen Kunstschätze einen großen Genuß.“

Doktor Dinton begann auf einen Wink seines Herrn die Schränke zu öffnen, Kataloge wurden verteilt, Lupen und Vergrößerungsgläser, und man nahm an dem fangen, grün beschlagenen Tisch Platz.

Da tauchten sie denn aus ihren Schränken empor, die Ringe, Ketten, Armbänder, Idole und Götterstatuetten; Jahrhunderte des Kunstschaffens breiteten sich auf dem grünen Tuche aus, das von einem einzigen Leuchten und Funkeln gleichsam erhellt ward. Dinton hielt die nötigen Vorträge und Erläuterungen und begeisterte sich an seinen eigenen Worten. Dann und wann warf auch der alte Graf ein Wort ein und bewies, daß er nicht weniger Kenner sei als sein gelehrter Sekretär. Aber auch die Fremden zeigten durch ihre Fragen, zuweilen sogar durch Berichtigungen, daß die indische Altertumsforschung ihnen wohlvertraut sei. Mit Staunen blickte der alte General auf den unerhörten Reichtum, der sich vor seinen Augen ausbreitete, aber diesmal befehlten ihn ganz andere Gefühle gegen den Jugendfreund als während seines ersten flüchtigen Besuches, als er zum erstenmal einen Blick auf diese Schätze gemorfen hatte. War doch Albert Creme aus einem starren, feindlichen Sonderling insoweit wieder ein Mensch geworden — ein Mensch, den er liebte.

(Fortsetzung folgt.)

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13, Telephon Nr. 499

Junker & Ruh-Gasherde
erhielten auf der Fachausstellung der Installateure
die goldene Medaille
Von der von uns veranstalteten
Gratisverlosung sind noch nicht ab-
geholt:
Der Hauptgewinn:
Ein Junker & Ruh-Gasherde Nr. 455
weiß emalliert, auf
Los: Nr. 2189
Ferner:
Ein Gaskocher Nr. 605, emalliert, auf
Los: Nr. 3351
Junker & Ruh A.G.
Fabrik moderner Gasherde
Karlsruhe I. B., Siemensstr. 1.

Neuheiten
in
Seidenstoffen und Samten
M. JACOB
Karlsru. 17, neben Moninger

Auxolin
HAARWASSER
Stärkt u. reinigt den Haarboden
u. verhindert die Schuppenbildung
F. WOLFF u. JOHN-KARLSRUHE

Lichtpausen
fertig schnell u. billig FRITZ FISCHER,
Kaiserstr. 148, gegenüb. d. Hauptpost, Tel. 1072

Werksstätte
für
Speisen-, Kühl-,
Waren- und
Glas-Schränke
mit und ohne Eis
Kühlung.
Friedr. Siegrist
Schreinermeister
Brauerstraße Nr. 15.

Strickmaschinen
erstklassige Ausführung, 50jähriges Erfindung.
für Fabrikbetriebe so wohl als für lohnende
Heimindustrie
zur Herstellung aller Arten Strumpfwaren, Kinder-
artikel, gestrickter Sportartikel, Unter- u. Oberkleidung,
Strickunterricht auf Wunsch im eigenen Betrieb
od. durch Entsendung einer tüchtigen Strickerin.
Reutlinger Strickmaschinenfabrik
H. STOLL & Co., Reutlingen (Württ.)
Gegründet 1873.

Alle Formen
für
Zementwaren
wie
Kanalaröhren
Hohlbock
Fenstersteine
Pfeilerformen
etc. etc.
Ferner für maschinelle Erzeugung unsere
patentierte
Zementdrückpresse
Mischmaschine
Preßluftanlage.
Besuch unseres Werkes erbeten!
Maschinenfabrik Ettlingen
G. m. b. H.
in Ettlingen, Station Exerzierplatz.

Borhänge u. Dekorationen
werden angefertigt und aufgemacht. Muster aus
Kunststoff.
Lagerort: Riebsbaum, Ludwigs-Str. 11, Tel. 1616.
Garagenbauten
in Wellblechkonstruktion, lichterhalten
mit leichten Kranen für alle Industriezwecke.
Außenbalkone, Pflanzhäuschen,
Sanitäre, Motorrad- u. Auto-
Abstellplätze, leicht transportabel und zerlegbar,
feuersicher, billig in der Anschaffung, kurz-
fristig und sofort lieferbar.
Wolff Netter & Jacobi, Abteilung Eisen-
u. Wellblechkonstruktionen, Bühl (Baden).

Geschäfts-Eröffnung.
Meinen wertigen Bauhütten sowie meiner
alten Kundenschaft zur Mitteilung, daß ich mein
Geschäft wieder eröffnet habe
und bitte ich, das alte Vertrauen mir ent-
gegenzubringen.
E. Bayer, Malermeister,
Baumeisterstr. 10/11.

Schäfer Martin Galbe 1685
Unentbehrlich in der Kinderstube
Kronenapotheke
Karlsruhe (S.)
Nähringenstraße 4.

Bellethe, Saitenmesser,
Eheren, Kallier-
messer
Karl Hummel, Werderstr. 13,
Schulwarengeschäft, Malermeisterhofsleiter.

Lastkraftwagen-Transporte
auf Straße: Karlsruhe-Graben-Mannheim
übernimmt erste diesseits Firma zu billig. Preisen.
Werk-Angebote unter Nr. 27187 an die „Ba-
dische Presse“ erbeten.

Sprachen-Institut Bitterlin
Lucens, Waadt (Schweiz).
Nur für strebsame junge Leute — Französisch
Englisch, Italienisch, Spanisch und Handelsfräher,
Ganz kleine Klassen, Prospekt durch A. 8088
Dir. Jules Bitterlin.

Schwarzwalder
Metallwaren-
und
Automobil-Fabrik
LSchwerdt
Triburg (Baden)
Große und
leistungsstarke Fabrik in
Autokühlern
unter fachmännischer Leitung
Verwendung von nur erstklassigen Material-
besten europäischen Systemen für alle Arten Systeme
Prompt und sorgfältigste Bedienung bei kurzen Lieferzeiten.

Beissen und Kinderbeissen
in Holz u. Metall, sowie Matrizen u. Patentfröde
aussergewöhnlich billig. Auf Wunsch Matrizen-
erleichterung.
Gottfr. Kriemhild,
Marktgrabenstr. 52 beim Rindfleischplatz,
13005

Neu eingetroffen:
Damen-, Backfisch- und Kindermäntel
Gummi-Mäntel für Damen und Herren
Kostüme, Kleider, Röcke, Kasacks, Blusen
Wollwesten in allen Größen, Unterröcke
Reformhosen, Regenschirme, Pelze
Daniels Konfektionshaus
Karlsruhe, Wilhelmstraße 36, 1 Treppe.
Keine Ladenspesen! 18462 Preise bekannt billigst!

Magen- und Leberleiden, Haemorrhoiden,
schlechte Verdauung und deren Folgen:
Blutarmut und nervöse Störungen
lindert und heilt von Grund aus.
Wesest Nachahmungen zurück.
Flasche Mk. 1.30 und 2.50.
In allen Apotheken.
In Karlsruhe:
Internat. Apotheke, Stadlapo-
theke und Kronenapotheke.

Abt. Sebhards echte
Kloster-Lebensessenz
Briefumschläge
Druckerei „Badische Presse“



